

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate

1 1/2 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 17. August. Se. Maj. der König haben Allergnädigst ge-
ruht: Dem Königlich hannoverschen Hofrath und Professor Dr. Wilhelm
Weber zu Göttingen, den Großherzoglich badischen Hofrath und Professor
Dr. Robert Wilhelm Bunsen zu Heidelberg, den Musikdirektor, Pro-
fessor Grell zu Berlin, und den Königlich bayerischen Bau- und Profes-
sor Ziehl zu München, nach stattgehabter Wahl zu stimmungsfähigen Rit-
tern des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste zu ernennen;
ferner dem im Finanzministerium angestellten Geheimen expedirenden Sekre-
tär und Kalkulator Hög den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Weimar, 16. August Abends. Der „Weimarschen
Zeitung“ zufolge werden Preußen und Oesterreich beim Bun-
destage eine interimistische Regierung der Herzogthümer be-
antragen, die mit Hinzuziehung des Bundes aus drei Mit-
gliedern bestehen soll. Die Bundestruppen werden in Hol-
stein verbleiben.

Newyork, 6. August, Abends. Man glaubt, die Konföder-
ierten in Maryland werden auf Pittsburg und Wheler auf Cincin-
nati gehen. Nach einem Gerücht ist Grant in Washington euge-
kommen. Ein Theil seiner Armee ist in Maryland eingerückt.
Farragut hat die Außenwerke von Mobile passiert und beginnt den
Angriff auf die Stadt.

Die rechtliche Seite der Cession der Herzogthümer.

Herr v. Beust hat also vor, beim Bundestage eine Interpellation
an die Großmächte zu stellen, um zu erfahren, wie sie vom Könige von
Dänemark sich konnen Rechte cediren lassen, welche dieser selbst nicht be-
sitze. Der sächsische Premier scheint in dieser Thatsache ein juristisches
Mittel zu sehen, das seiner Krönung fähig sei, und doch liegt die Sache
ganz einfach. Die beiden deutschen Großmächte haben an dem, vom
Bunde nicht anerkannten Londoner Abkommen theilgenommen, unter
Voransetzungen, die nicht zugefallen sind. Sie haben dieferhalb sich
nicht ganz davon losgesagt, sondern eine Modifikation verlangt, wie sie
für die Sicherung der deutschen Interessen nöthig ist. Das Abkommen
bleibt also von ihrer Seite, wie wir schon einmal ausgeführt haben, in
seinem wesentlichen Theile intakt, Christian IX. bleibt König von Däne-
mark auf Grund des Londoner Protokolls, aber er hört auf, Herzog von
Schleswig-Holstein zu sein, weil er die ihm hinsichtlich dieser auferlegten
Bedingungen nicht erfüllt hat. Deshalb seine Entsetzung, eine Ent-
setzung, welche sich nicht allein auf seinen faktischen Besitz, sondern auf
alle für ihn aus dem Londoner Abkommen herzuleitenden Rechte bezieht.
Der Zustimmung der übrigen Großmächte zu diesem Friedensschluß be-
darf es nicht, weil der sogenannte Londoner Vertrag nicht zwischen ihnen,
sondern zwischen jeder einzelnen Großmacht und der Krone Dänemark
geschlossen wurde. Es liegt daher jetzt auch in der Macht dieser Fak-
toren, den Vertrag zu modifiziren. Der Bund als solcher hat dabei
nicht mitzureden, da er aus einem nicht anerkannten Verträge keine
Rechte herleiten konnte, heute aber, wo für seine Rechte keine Ver-
letzung mehr zu besorgen ist, auch kein Interesse hat, gegen
den Friedensschluß zu protestiren. Wir sehen daher in dem Auftreten
des Hrn. v. Beust nichts als eine juristische Haarpalaterie, die von bloß
civilrechtlichen Anschauungen ausgeht, wie sie im öffentlichen Rechte nicht
angebracht sind. Seine ganzen Bedenken würden sich heben, wenn die
pacifizirenden Mächte offen aussprechen wollten, daß sie von der Grund-
lage des Londoner Vertrags ausgegangen sind. Im Grunde ist dies
nicht nöthig; denn eine förmliche Cession hat nicht stattgefunden; aber
verschiedene in amtlichen Depeschen und auf den Londoner Konferenzen
gethane Aeußerungen haben in ganz Deutschland angenommen lassen, daß
wenigstens Herr v. Bismarck sich von den Abmachungen des Jahres
1852 losgesagt habe. Die anderen Konferenzglieder haben sich mehr
oder weniger schweigend dazu verhalten, insbesondere hat Oesterreich noch
in keiner Weise das Londoner Abkommen ausdrücklich verurtheilt. Wäre
dies von beiden Mächten geschehen, so müßte bei dem Wiederbeginn der
Feindseligkeiten mit Dänemark, als die Eroberung von Jütland ihnen
unwiderprechlich den Charakter eines Krieges gab, und man aufhörte,
von Exekution und Okkupation zu reden, damit begonnen werden, daß
Christian IX. die Rechte auch auf den dänischen Thron abgesprochen
würden. Und was war das Ende davon? Die ganze dänische Streit-
sache lag dann wieder in den Händen der fünf Großmächte, und der fal-
schliche Besitz der Herzogthümer wie Jütlands schützte uns nicht im Min-
desten gegen die auf neu einzuleitenden Konferenzen möglichen Eventuali-
täten für die Verfestigung der dänischen Gesamtmonarchie, gegen die
Deutschland so schwere Opfer gebracht hatte. Was würde dann Herr
v. Beust gesagt haben?

Wir hätten dann einen Kampf geführt, nicht um die Vergrößerung
Deutschlands, sondern um eine andere Modifikation im Norden, die
vielleicht Rußland oder England günstiger war, als uns. Wir wären
vielleicht zufrieden gewesen, die Personalunion uns zugestanden zu sehen.
Oesterreich würde uns unter anderen Umständen wahrlich nicht mit zu großem
Eifer unterstützt haben, unseren Einfluß im Norden zu erweitern.
Hat es sich doch auf den Londoner Konferenzen den Großmächten gegen-
über sehr nachgiebig gezeigt. Erst in Wien, als Christian IX. den Frieden
angeboten hatte, stellte Graf Rechberg kategorische Forderungen,
wahrscheinlich, weil er sich überzeugt hatte, daß er es nun mit dem Kö-
nige allein zu thun haben würde, ein Gewinn, der allerdings nicht ge-
ring anzuschlagen ist. Der Frieden kann ohne Einmischung der Groß-
mächte und ohne die Kleinstaaten geschlossen werden. Dem Bunde könn-
ten dabei soviel Rechte eingeräumt werden, als den beiden Großmächten
beliebt, dem Willen der letzteren kann von keiner Seite Gewalt angethan

werden. Daß sie den Interessen des Bundes nicht entgegen wirken wer-
den, dafür haben wir schon eine Bürgschaft in seiner Zulassung zur Mit-
bestimmung des Provisoriums in den Herzogthümern, den Partikular-
Interessen aber ist jede Aussicht versperrt. Daß Preußen und Oesterreich
nebenher ihre eigenen Interessen verfolgen, kann die Kleinstaaten nicht
Wunder nehmen; denn 26 Millionen Kriegskosten und Tausende
an Menschenopfern sind nicht dafür hingegeben, um in Bayern oder Han-
nover die Großmachtsgelüste zu stärken. Niemand, der nicht von dem
kleinlichen Reide eines Beust und Genossen befallen ist, wird Anstoß
daran nehmen, daß die Großmächte sich für die Dienste, welche sie
Deutschland geleistet haben, selbst belohnen, da ihnen von anderer Seite
ein Lohn schwerlich würde geboten werden.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 16. Aug. Die „N. A. Z.“ schreibt:
Einige Journale, unter ihnen auch die „N. A. Ztg.“, wollen wissen,
daß Verhandlungen über die künftige Stellung der beiden
deutschen Großmächte zum Bunde, Verhandlungen, die bis-
her ergebnislos gewesen seien, zu Ende geführt werden sollten. Wir
wissen nichts von derartigen Verhandlungen, und glauben auch kaum,
daß der Gegenstand, der die Veranlassung dazu geben soll, einer besonde-
ren Vereinbarung bedarf. Preußen und Oesterreich haben ihre Bundes-
pflichten mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit erfüllt. Sie haben vor
Beginn des dänischen Krieges den Bund aufgefordert, an demselben Theil
zu nehmen; sie haben sogar, was in ihren Kräften stand, gethan, dem
Bunde seine völkerrechtliche Stellung auf den Londoner Konferenzen zu
wahren, indem sie für die Absendung eines Bevollmächtigten desselben
stimmten. Daß der Bund nicht bei den Wiener Verhandlungen ver-
treten sein konnte, war eben nur eine Konsequenz der Politik desselben.
Die Verhandlungen fanden direkt zwischen den kriegführenden Theilen
statt, und da der Bund von der Hand gewiesen hatte, sich bei dem Kriege
zu betheiligen, so war seine Betheiligung bei den Friedensverhandlungen
eo ipso ausgeschlossen. Verhandlungen, wie die oben erwähnten, würden
daher erst dann einen Zweck haben, wenn der Bund sich selber in die
Sache bringen sollte, durch die Unterstützung der eigenthümlichen Sonder-
bestrebungen einzelner deutscher Staaten einen ernsteren Gegensatz zwi-
schen sich und den beiden deutschen Großmächten hervorzurufen.

Das Augustheft des „Preussischen Jahrbuchers“ — eines Dr-
gans, dem man sicherlich nicht eine so große Vorliebe für die parti-
kularistischen Bestrebungen vorwerfen kann — urtheilt über die parti-
kularistischen Bestrebungen in Deutschland, im Gegensatz zur
Politik der beiden Großmächte, folgendermaßen: „Es ist nicht wahr, daß
den Bund nur die „zweideutige Politik der Großmächte“ vom Kampfe
zurückhielt; er konnte im Februar und März noch eintreten, als der Ernst
des Krieges erwiesen war; aber er hatte in seiner Mehrheit keine Neigung,
an Opfern Theil zu nehmen. Die kriegführenden Mächte mußten Mil-
lionen aus ihrer Tasche bezahlen; die beiden Exekutions-Regierungen
(Sachsen und Hannover) dagegen sicherten sich ihre Auslagen sofort durch
die Ueberschüsse der holsteinischen Kassen. An diesem einen Umstande
erkennt man die wirkliche Sachlage, die nur durch den Dunst und Nebel
„patriotischer Phrasen“ verhüllt wird. Wozu hält der Bund seine mili-
tärische Position in Holstein so hartnäckig fest? Wozu dringen gerade
die mittelstaatlichen Minister so eifrig auf sofortige Anerkennung des
Herzogs Friedrich? Ist Holstein heute noch von der Wiederkehr der
Dänen bedroht? Ist das Recht jenes Fürsten noch ein Schutzmittel
gegen Gesamtstaat und Personalunion? Oder ist unter den jetzigen
Verhältnissen noch an Annexion zu denken? Um alle diese Dinge han-
delt es sich in Wahrheit nicht, sondern darum, daß der Herzog unver-
pflichtet gegen Preußen den Thron besteige, daß er in das mittelstaatliche
Lager hineingezogen werde, daß die Konstituierung eines selbstständigen
Schleswig-Holstein, statt den preussischen Einfluß auf die deutschen Klei-
nstaaten, insbesondere auf Hannover zu verstärken, vielmehr den Keil
noch kräftiger mache, der den Osten und den Westen unserer Monarchie
auseinanderdrängt.“

Wie der „Bresl. Ztg.“ von hier gemeldet wird, soll sich Preußen
den österreichischen Forderungen betreffs der Interimsregierung im Wesent-
lichen gefügt haben. — Dänemark hat einige geringe Modifikationen der
Friedensgrundlage proponirt.

In der Hagen'schen Untersuchungssache scheint eine
Entscheidung erst nach der Rückkehr des Oberbürgermeisters Seydel zu
erfolgen, welche im September zu erwarten ist. Inzwischen scheint nach
der „Sp. Ztg.“ so viel festzustehen, daß von einer Amtsentsetzung gar
nicht die Rede sein wird, ja, daß nicht einmal eine Ordnungsstrafe festge-
setzt werden dürfte. Dem Stadtrath Hagen kommt es besonders darauf
an, nachzuweisen, daß ihm vom Oberbürgermeister gar kein Auftrag zur
Anfertigung einer Darstellung über die Finanzen wegen Aufhebung der
Haussteuer und Kreirung einer Anleihe zu Theil geworden, und haben
ihm die meisten anwesenden Mitglieder des Magistrats ein Zeugniß
dafür gegeben, daß in den Sitzungen des Magistrats wenigstens ein
solcher Auftrag nicht ertheilt worden sei. Ob die Regierung hierauf ein
großes Gewicht legen wird, dürfte die Zukunft zeigen.

Der Magistrat zu Krossen hatte den Abgeordneten Pastor
Gringmuth zum Archidiaconus gewählt. Seitens des Konsistoriums
wurde diese Wahl nicht bestätigt und eine deshalb bei dem Oberkirchen-
rath angebrachte Beschwerde ist nunmehr abschlägig beschieden worden.

Der hinterlassenen zahlreichen Familie des verstorbenen, in dem
Hendischen Briefwechsel mit dem Kriegsminister v. Moos so oft erwäh-
nten Intendantur-Sekretärs Moll soll, wie die „Berl. Börs.“
Ztg.“ hört, eine Unterstützung aus dem Nationalfonds zu Theil werden.
Auch heißt es, daß die „Vossische Zeitung“ aus ihren reichen Mitteln
etwas hergeben werde, da bekanntlich in diesem Blatte die Publication des
erwähnten Briefes erfolgt, auch von der Redaktion der „Vossischen Zei-
tung“ demnächst die Benennung des Moll als Quelle ausgegangen ist,
was die Amtsentsetzung desselben zur Folge hatte.

— Die „Berl. Börs.“ Ztg.“ schreibt: Schon vor einiger Zeit lief
durch die Zeitungen die Nachricht, daß der Herzog Friedrich von
Augustenburg wegen Negociation einer Anleihe mit einem Frank-
furter Bankhause in Verhandlung getreten sei. Es wurde dieser Nach-
richt damals widersprochen, nachdem gegenwärtig sich aber sehr einfluß-
reiche Geranten für diese Anleihe gefunden haben sollen, sind, wie uns
mitgetheilt wird, im Augenblick auf die Negociation dieser Anleihe bezüg-
liche Verhandlungen wirklich im Gange, wobei wir freilich gleich vorweg
bemerken müssen, daß die Summe, um die es sich handelt, von keinem
großen Belange ist.

C. S. — Es sind Schritte der Großmächte in der Vorbereitung,
um dem Treiben Couza's, der ein Budget mit 30 Millionen Pfaster
Deficit ohne Weiteres oktroyirt, in den Donaufürstenthümern ein Ziel
zu setzen. Die Mächte fangen an, ihre bisherige Nachsicht für zu weit
getrieben zu erkennen und selbst der Beschützer Couza's, der Kaiser Na-
poleon, wird nicht umhin können, sich einem Kollektivschritte anzuschließen.

Danzig, 16. August. In Nr. 8 der „Landwirthschaftlichen
Mittheilungen“ (Organ des Hauptvereins westpreussischer Landwirthe)
gibt Herr General-Sekretär Martiny folgende „vorläufige Benachrichti-
gungen“ über die vom 24.—27. d. hier stattfindende Landwirthschafts-
liche Ausstellung: „Durch thätiges Zusammenwirken der gediegensten
Fachmänner der Provinz wird der Hauptverein in diesem Jahre den Land-
wirthen der Provinz und allen Gästen eine Ausstellung zu bieten im Stande
sein, welche sich andern ähnlichen Provinzialausstellungen älterer und neuerer Zeit
würdig zur Seite stellen darf. Mehr als 150 Aussteller von Thieren brin-
gen gegen 200 Pferde, 230 Stück Rindvieh, 70 Wollschafe und Wollschafe,
110 Fleischschafe und 120 Schweine zur Schau. Landwirthschaftliche Er-
zeugnisse und Pflanzstoffe werden in ungefähr 90 Nummern vertreten sein,
während von Geräthen und Maschinen 80 Aussteller über 800 Nummern
mit mehr als 1200 Gegenständen liefern. Unter den Pferden sind englisch
und arabisch Vollblut ebenso wie das Arbeitspferd leichter und schwerer
Schlages vertreten; unter letzterem verdient namentlich ein direkt von Eng-
land kommender Clydesdale-Pengast die Aufmerksamkeit der heimischen Pferde-
züchter; von Seiten des königl. Landguts zu Marienwerder werden auf
hohe Verfügung zwei der besten Landbeschäler am Plage sein. Unter dem
Rindvieh finden sich neben den Thieren aus den renomirtesten Heerden der
Höhe und neben den ausgewählten aus dem altberühmten Danziger
Niederungsvieh nicht weniger als 53 Originalthiere aus Holstein und
Holland, lediglich zur Ausstellung von dort herbeigeführt. Ebenso sind
unter den Fleischschafen 41 Buchthiere, nämlich 39 Southdowns und 2
Cotswolds direkt von England gemeldet. Auch bei den Schweinen wird
die Repräsentation der Provinz theils gegenseitig, theils in direkter Zufuhr von
nigistigkeit aber wird sich auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Ver-
mehrung entwickeln; 9 Lokomobilen werden Dreifachmaschinen, Pflanzma-
chinen, Mählen, Tref- und Siegelpressen, Wasserwerke zc. in Bewegung
setzen, Gras- und Getreidenähmaschinen, Heumäcker, Pflüge, Grubber und
Eggen nach vervollkommensten Konstruktionen werden probeweise arbeiten,
mit einem Worte, die neuesten Kulturgeräte aller Art für Feld, Hof und
Haus dem Urtheile und dem Bedürfnisse der Landwirthe nahe gebracht wer-
den. Damit dieser beabsichtigte Zweck aber auch im vollsten Maße erreicht
werde, ist es nach vielen vergeblichen Bemühungen endlich in der zwölften
Stunde noch gelungen, einen Dampfzug für die Herbeiführung zu gewinnen, der
am 22. d. Mts. hier eintreffen und demnächst öffentlich arbeiten soll.“

Pilaun, 14. August. Von den durch Dänemark gekaperten preußi-
schen und andern deutschen Kauffahrteischiffen liegen in Kopenhagen seit
einem halben Jahre etwa 50 preussische und deutsche Seeleute
gefangen und auf dem alten ehemaligen Linienhause „Waldemar“,
welches 1849 schon als Kasernenhause diente, eingesperrt. Sie harren
seit lange stündlich auf ihre Erlösung, die aber leider noch immer nicht
kommen will! Diese in Ausübung ihres friedlichen Berufes gefangen
genommenen Seeleute werden zwar, wie Briefe an ihre Angehörigen dar-
thun, von den Dänen nicht schlecht behandelt, ihre Verpflegung ist aber
mangelhaft und wenn auch menschenfreundliche Männer, wie z. B. der Predi-
ger an der Petritirche am Christianshafen in Kopenhagen, Herr Schmalz,
sich ihrer auf das liebevollste angenommen haben, so ist es dennoch nicht
zu verwundern, daß die an frische Luft, freie körperliche Bewegung und
fräftige Nahrung gewöhnten Seeleute durch die lange Haft körperlich und
geistig sehr verkommen sind. Viele derselben haben in ihrer Heimath
große Familien, Andere hilfsbedürftige Eltern oder Geschwister, die jetzt,
da sie seit der Zeit ihrer Gefangenschaft keine Heuer bekommen, in die
größte Noth gerathen sind. Die deutschen Kriegsgefangenen vom Militär
sind längst ausgewechselt; hoffen wir, daß unsere gefangenen Seeleute
auch recht bald die Freiheit erlangen, an Material zur Auswechslung
fehlt es wahrlich nicht, und ein längeres Verbleiben in Kopenhagen wäre
nutzlos, da es scheint, daß Dänemark die gekaperten Schiffe nicht heraus-
geben wird. (R. H. Z.)

Oesterreich. Wien, 13. August. Die Frage über den am
Bunde einzubringenden Antrag wegen Einsetzung einer Interims-
regierung in den Erbherzogthümern kann als gelöst betrachtet
werden. Wie es scheint, hat man auf beiden Seiten etwas nachgegeben,
so daß wohl schon in der nächsten Bundestagsitzung die beiden Groß-
mächte ihren Antrag einbringen werden. In Süddeutschland wird man
davon nicht angenehm überrascht sein, denn es ist gewiß, daß man sich
dort der Hoffnung hingegen hatte, Oesterreich werde sich in dieser Frage
von Preußen trennen und auf die Seite des Bundes stellen. Hier hat
man es aber vorgezogen, eine vermittelnde Stellung einzunehmen, da
man durchaus nicht daran denkt, die Allianz mit Preußen aufzugeben.
In den hiesigen officiösen Kreisen kann man es denn auch täglich hören,
daß die Eintracht zwischen Oesterreich und Preußen, weit entfernt, gestört
zu sein, vielmehr täglicher inniger werde, zumal die mittelstaatliche Oppo-
sition zu wenig wesentlichen Inhalt habe, um darüber die Allianz mit
Preußen aufzugeben. — Gelegentlich der Anwesenheit Sr. Maj. des
Königs von Preußen wird in der Umgebung von Wien ein großes
Manöver stattfinden, wozu zwölf Regimenter verschiedener Truppen-
gattungen concentrirt werden. — Die Instruktionen für die dani-
schen Bevollmächtigten sind auch bis heute noch nicht eingetroffen;
es giebt Leute, welche darin eine absichtliche Verzögerung von Seiten des

Kopenhagener Kabinetts erblicken wollen, was jedoch in den hiesigen offiziellen Kreisen als unbegründet bezeichnet wird. (R. Z.)

— Hannover hat hier und in Berlin in Bezug auf die Besetzung Lauenburgs durch hannoversche Truppen die Erklärung abgegeben, daß die für Holstein und Lauenburg bestellten Bundeskommissäre diesen Einmarsch angeordnet hätten, wozu sie laut Bundesbeschluss vom 1. Oktober 1863 vollkommen berechtigt seien. Die hannoverschen Truppen ständen aber im Dienste des Bundes, und die Regierung fühle sich nicht berechtigt, über dieselben anders zu verfügen. Es ist sicher, daß Oesterreich auch in der „Lauenburgischen Frage“ sich Preußen bis zu einem gewissen Grade anschließen werde. Man legt hier noch immer zu großen Werth auf die Allianz mit Preußen, als daß man sie wegen eines verhältnismäßig so untergeordneten Zwischenfalles, wie es der Lauenburgische Konflikt ist, preisgeben sollte. — Baron v. Scheel-Plessen ist nach Wien auf besonderen Wunsch der hiesigen Regierung berufen worden, einerseits um den Verhandlungen über die finanziellen Fragen beizuwohnen, andererseits um Vorschläge zu machen, auf welche Weise den Herzogthümern eine entsprechende Mitwirkung sowohl in Bezug auf die Erledigung der Erbfolgefrage, als auch in Betreff der zu übernehmenden finanziellen Lasten zu ermöglichen sei. Daß man hierbei an die Einberufung der Stände denkt, versteht sich von selbst. Herr v. Scheel-Plessen ist bekanntlich kein Freund des Herzogs von Augustenburg. (Bresl. Z.)

— Aus Oesterreichisch-Schlesien schreibt man der „D. A. Z.“: Vor drei Jahren erregte der in Preußen erfolgte Uebertritt des katholischen Stadtpfarrers von Hogenplog, eines bei seiner Gemeinde wegen seines Predigtalters sehr beliebten Geistlichen, zur evangelischen Kirche bedeutendes Aufsehen. Der junge Mann erhielt in Preußen im Schulfache eine Anstellung und heirathete dann in Preußen die Tochter eines angesehenen Bürgers von Hogenplog, die ebenfalls zuvor im „Auslande“ zur evangelischen Konfession übergetreten war. Gegen den Vater dieses Mädchens wurde nun auf Veranlassung des Osmüger fürstbischöflichen Konfistoriums eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet, und zwar deshalb, weil er ohne Genehmigung der Behörden seine Tochter in das Ausland entlassen und die väterliche Einwilligung zur Schließung einer Ehe dort gegeben hatte. Die erste Untersuchungsbehörde war das Bezirksgericht in Hogenplog, das Ergebnis der Untersuchung war wegen Verjährung ein freisprechendes Urtheil; ein gleiches Resultat ergab die durch ein anderes Bezirksgericht wiederholte Untersuchung, welches man deshalb damit beauftragte, weil man das Hogenploger Gericht als „befangen“ ansah. Die Sache wurde aber von dem Osmüger geistlichen Gericht weiter betrieben, und seinem Drängen soll es zuzuschreiben sein, daß endlich das höhere Gericht jenen Bürger zu 14 Tagen strengen Arrest, bei welchem dem Sträfling auch Ketten angelegt werden können, verurtheilte. Gegen dieses Urtheil ist die Berufung an den obersten Justizhof ergriffen worden.

Salzburg, 16. August, Morgens. [Telegr.] Se. Majestät der König von Preußen ist gestern Abend 7 1/2 Uhr beim besten Wohlbefinden hier eingetroffen, vom Erzherzoge Franz Karl empfangen und im Hotel „Erzherzog Karl“ abgestiegen.

Sachsen. Dresden, 16. August, Mittags. [Telegr.] Die Abgeordnetenversammlung hat mit 58 gegen 16 Stimmen beschlossen, die Petitionen wegen Wiederherstellung des Wahlgesetzes von 1848 auf sich beruhen zu lassen, und hat mit 42 gegen 32 Stimmen die Anerkennung der Rechtsbeständigkeit der gegenwärtigen Ständeversammlung beschlossen.

Inhalt. Rötten, 12. August. Die letzten Nummern des „Staatsanzeigers“ publiciren die dem kürzlich geschlossenen Landtage zugegangenen und von demselben verworfenen Vorlagen als Gesetze, und es sollen dieselben mit dem 1. October d. J. in Kraft treten. Der eingetretene Konflikt ist sonach zu einem offenen Bruch erweitert und die Staatsregierung hat es nicht verschmäht, nachdem sie bereits vor Jahren die vereinbarte und beschworene, Jahre lang in rechtlicher Gültigkeit bestandene Verfassung umgekehrt hat, nunmehr auch die Schranken der von ihr oktroyirten und bisher wenigstens thatsächlich in Geltung gewesenen Landschaftsordnung zu durchbrechen und den Boden der offenen Gewalt zu betreten. (M. Z.)

Baden. Karlsruhe, 12. August. Die „Karlsruher Zig.“ veröffentlicht den Wortlaut des Erlasses, welchen das großherzogliche Ministerium des Innern unterm 11. d. M. an das erzbischöfliche Ordinariat gerichtet hat:

„An das erzbischöfliche Ordinariat: Das erzbischöfliche Ordinariat hat uns unterm 25. Juli d. J. ein Hirtenschreiben für die Erzbischöfliche Freiburg, babilien, vom 19. v. M. mitgetheilt. Wir sehen uns durch dessen Inhalt zunächst zu folgender Erklärung veranlaßt. Wir können nur mit ernststem Bedauern die Thatsache anerkennen, daß es einer äußersten Richtung gelungen ist, für eine Parteilichkeit dieser Art die Form eines Hirtenstückes zu erlangen, welches als Kirchenregiments erscheint und bestimmt ist, an heilige Stätte zu werden. Wenn wir seither gegen ähnliche Vorkommnisse schonend verfahren sind, so gebietet uns diesmal unsere Pflicht, es offen und öffentlich auszusprechen, daß dieses Hirtenschreiben eine Reihe unwahrer Angaben, entstellter Mittheilungen und jeden Grundes entbehrender Uebertreibungen enthält. Indem es als Versuch erscheint, die Katholiken des Landes über den Sinn und die Tragweite eines in der Verkündigung und Ausführung begriffenen Gesetzes durch Vorpiegelungen von Gefahren für ihre Religion zu täuschen, müssen wir darin einen ernstlichen Mißbrauch der ehrenvollen Stellung erblicken, welche dem katholischen Kirchenregimente in freigelegter Weise von der Gesetzgebung unseres Landes eingeräumt ist. Ohne daß wir uns auf die Einzelheiten dieser Schrift näher einzulassen wollen, welche es nicht verschmäht, selbst eine angebliche Billigung Königs als Täuschungsmittel zu benützen, bezeichnen wir schlechtthin als unwahr und dem Wortlaut und Sinn des neuen Gesetzes und den ausdrücklichen Erklärungen der Regierung widersprechend, wenn in derselben gesagt ist, daß der Vollzug der bischöflichen Erlasse in Sachen der katholischen Religion von der Genehmigung der Oberbehörde abhängen solle, oder daß der Bischof bei der Aufsicht der Schule und Lehrer nichts mitzusagen habe, oder daß die oberen Schulbehörden nicht geistlich verpflichtet seien, die katholische Volksschule in diesem ihrem Charakter zu leiten, und nicht geistlich verhindert seien, eine unkatolische Richtung zu verfolgen. Nicht minder unwahr ist die Behauptung, daß das, mit der gewissenhaftesten Achtung der konfessionellen Ueberzeugung und der Freiheit der Kirche gegebene, neue Gesetz mit der allerhöchsten Proklamation vom 7. April oder dem Oktobergesetz von 1860 im Widerspruch stehe oder gar die Kirche irgendwie hindere, ihre Pflicht in der Schule zu erfüllen. Den Katholiken des Landes müssen wir überlassen, die Beleidigung zu empfinden, welche die von dem Hirtenschreiben ausgebrochene Anschauung enthält, daß die Volksschule in den Händen der Katholiken, unter der geistlichen Gewährung ihrer Geistlichen, unter katholischen Lehrern, der Vertretung der katholischen Konfession entbehre, und das Samenfeld für gemischte Schulen enthalte. Was aber das Vereinziehen protestantischer Stimmen betrifft, so hat das Kirchenregiment der evangelisch-protestantischen Kirche gerechten Anspruch darauf, von dort für eben so gewissenhaft und weise gehalten zu werden, als das katholische, und die Regierung hat allen Grund zu glauben, daß dasselbe ihr für die rückwärtsvolle Behandlung der Kirchen und Konfessionen in dem neuen Gesetz alle Anerkennung zollt. Dem gesunden Sinn der katholischen Bevölkerung des Landes, welche das Gesetz in Wäde kennen und schätzen lernen wird, können wir das Urtheil über die weiteren Anklagen, von deren Ungrund Die, welche sie erheben, selbst durchdrungen sein müssen, getroßt antworten. Es wird derselben nicht verboren

gen bleiben, von welcher Seite und zu welchen Zwecken die Entfernung der Geistlichen aus dem Ortsrath bewirkt werden will, und sie wird ihre Stimme erheben, um Bückertfüllung von denen zu verlangen, welchen ihr heiliges Amt sie vor Allen gebieten sollte. Die Regierung selbst wird unbeeinträchtigt ein verfassungsmäßiges und wohlthätiges Gesetz, welches den Staatsangehörigen ein neues und edles Recht gewährt, durchführen und wenn es gelingen sollte, die katholischen Geistlichen der Schule zu entfernen, um so mehr bemüht sein, anderweitigen Ersatz zu gewinnen. Sie wird, auch wenn etwa Geistliche sich der Theilnahme an den Ortsrathsrath enthalten und damit die Schule zu schädigen suchen sollten, dennoch die religiöse Seite der Schule in acht christlichem Sinn aufrecht zu halten wissen, und sie wünscht innigst die Erleuchtung derer, welche im verblendeten Sinn den Versuch machen wollen, durch Verletzung heiliger Pflichten ihre selbstsüchtigen und fanatischen Zwecke zu erreichen. Wenn aber von der Kirchenbehörde ein förmlicher Kampf gegen das Gesetz angekündigt und begonnen werden will, so mögen die Folgen davon Die treffen, die ihn herausgefordert haben, und Mittel gebrauchen, welche nur die ängstliche Erhaltung ihrer eigenen Autorität herbeiführen müssen. Es wird dabei nicht der Hinweisung bedürfen, daß es sich bei demselben nicht um die Vertheidigung eines vermeintlichen geistlichen Rechts handelt, sondern um eine Auflehnung gegen das Gesetz selbst, welche die große Regierung mit den ihr zu Gebot stehenden gesetzlichen Mitteln zurückweisen wird. (gez.) A. Lamey.

Oldenburg, 13. August. Nach einer heute ausgegebenen Ministerialbekanntmachung tritt mit dem 1. t. Mts. ein Staatsvertrag in Wirksamkeit, welcher zwischen Hannover und Oldenburg wegen der streitigen Hoheitsgrenzen längs der Ortschaften Wachtum, Dünkamp und Lervinghausen abgeschlossen ist. Der Grenzstreit datirt seit der Ausführung des auf den Wiener Frieden erfolgten Reichsdeputations-Haupttrages und hatte einen eigenthümlichen Entstehungsgrund. Als damals von dem säkularisirten Bisthum Münster das Amt Wieppen an Strenberg (später Hannover) und das Amt Kloppenburg an Oldenburg fiel, entstand ein Zweifel darüber, welchem Amte zur Münsterischen Zeit jene Ortschaften angehört hätten. In Betreff des Kirchen- und Schulwesens, sowie der Civiljurisdiction und was damit in Verbindung steht, hatten sie dem einen Amtsbezirk, in Betreff des Militär-, des Abgabewesens und verschiedener Polizeisachen dem anderen Amtsbezirk angehört. Jeder Staat hielt nun die auf seiner Seite ausgeübten Hoheitsrechte für so überwiegend, um den fraglichen Bezirk für sich in Anspruch zu nehmen, und so entstanden darüber langjährige Verhandlungen, deren Kosten den Werth der ziemlich unwirthbaren Ortschaften vielleicht absorbiert haben mögen. Für die Dauer der Verhandlungen ward zwar die Beibehaltung des Status quo verabredet, allein da das fortschreitende Leben neue Bedürfnisse schuf, so entstand eine reichhaltige Quelle von Hoheitsstreitigkeiten, unter denen am meisten die Eingekessenen leiden mußten. Jetzt ist eine Einigung dahin erfolgt, daß die größere Bauerschaft Wachtum an Hannover, die beiden anderen kleineren an Oldenburg fallen sollen. (Wes. Z.)

Schleswig-Holstein.

— Aus Holstein, 13. August schreibt man der „H. Ndb. Z.“: „So groß unsere Freude ist bei der Rückkehr aller der braven Landknechte, denen man das Angeheuer zugemuthet hatte, während des Krieges in der feindlichen Armee dienen zu müssen, so unerfreulich ist es, die Herren aus dem holsteinischen Ministerium jetzt wieder bei uns einzuladen zu sehen. War es schon eine traurige Thatsache, daß in jenen drei Tagen so viele weltliche und geistliche Beamte durch Leistung des Homagial-Eides eine Schranke zwischen sich und ihrem Vaterlande errichteten, so sehen wir in den eben zurückgekehrten Herren v. Moltke, v. Rosen, Mannhardt und Hübner das Ministerium in hohem Grade verunglückt. Als zum letzten Augenblick auf den Sieg des Landesfeindes spekulirend, haben sie es, wie es scheint, für die höchste sittliche Aufgabe eines Staatsbürgers gehalten, sich ihre Stelle und Einnahme um jeden Preis zu reserviren. Wir möchten diese Herren dringend aufgefordert haben, das Land und den König wieder aufzusuchen, dem sie sich verkauft hatten. Im befreiten Schleswig-Holstein haben sie nichts verloren. Wir erwarten wenigstens, daß die letzten Behörden die Gefühle der Bevölkerung so weit respektiren werden, ihnen kein öffentliches Amt anzuvertrauen.“

Flensburg, 13. August. Eine ziemlich Anzahl permittirter Schleswiger, welche bei der sogenannten Arbeiter-Kolonie in Middelbart auf Fährnen gestanden, traf hier heute ein. In Kolbing sind sie auf das Empörendste insultirt; die Einwohner haben sich gestern Abend 10 Uhr bei ihrem Auszuge in Masse auf der Chaussee versammelt und sie dermaßen mit Steinwürfen u. empfangen, daß einem gewissen Joh. Holst aus dem Amte Husum nicht allein die Kinnladen zerschmettert sind, sondern er hat auch im Lazareth in Hadersleben verbleiben müssen. Militär ist nicht zugegen gewesen, bis auf zwei zufällig anwesende Preußen. Die Leute sind friedlich ihres Weges gezogen und in der Dunkelheit von einigen Hundert fanatischen Einwohnern überfallen. Es wird eine strenge Untersuchung eingeleitet werden. (A. M.)

— Man schreibt der „Sp. Z.“ aus Schleswig, 13. August: Täglich ziehen unsere braven Truppen mehr nach dem Süden und werden überall mit Kränzen und Blumen empfangen, die allgemeine freudige Stimmung in den Herzogthümern wird durch die täglich noch ankommenden entlassenen Schleswiger erhöht. Gestern wurde wieder ein Transport entlassener Schleswiger, ca. 20 Mann aus der Stadt und nächsten Umgegend, hier auf dem Bahnhofe mit einem Hurrah empfangen. Es war wirklich ein ergreifender Anblick, wie der heimkehrende Gatte seine harrendes Weib und seine Kinder, die ihn jubelnd umsprangen, abwechselnd unter Freudenthränen an sein Herz drückte. Das schleswig-holsteinische Lied singend zogen alle die Glücklichen nach Hause, unterwegs noch manchen Preußen mitnehmend, welcher an der Freude theilnahm, und dann natürlich mit ihnen manches Glas als Dank für das erlöste Schleswig ausleerte. Der schleswiger Unterstützungsverein hilft den hart Betroffenen wieder auf, theils durch Geld, theils durch Material, welches er zu seinem Gewerbe gebraucht. Heute ist auch wieder die Feldtelegraphen-Abtheilung eingerückt, wehende Fahnen und manch zugeworfenes Straußchen begrüßte diese beim Einmarsch.

Hadersleben, 12. Aug. Heute Morgen in aller Frühe kam der Haderslebener Amtmann Kjær von Ripen zurück, wohin die Civilregierung ihn geschickt hatte, um sich von dem Amtmann in Ripen die Insel Romö übergeben zu lassen. Der dänische Amtmann weigerte sich indessen, dieser Aufforderung zu genügen, und als Herr Kjær den Befehl der Regierung in Flensburg vorzeigte, erwiderte er: „Solch ein Ding habe ich auch bekommen; ich gebe Ihnen aber Romö nicht.“ Es blieb dem Haderslebener Amtmann natürlich nichts Anderes übrig, als unverrichteter Dinge zurückzufahren und über den Vorfall nach Flensburg zu berichten. Die Insel Maröe außerhalb des Haderslebener Hafens ist noch immer von den Dänen besetzt. (A. A. Z.)

Kopenhagen, 14. August. Der bekannte frühere Kommandeur des sogenannten fliegenden Armeekorps, Generalleutnant v. Hegermann-Lindencrone, ist aus der Armee ausgeschieden und wiederum, wie dies vor dem Kriege der Fall war, in die Generaladjutantur des Königs eingetreten. — Man erwartet hier noch nicht sobald den Schluß

der Reichsraths-Session. Wenigstens erklärte gestern im Volksting der Wortführer des Ausschusses zur Prüfung des Entwurfes, betreffend Creditscheine, daß der Finanzminister dem Thing noch umfangreiche, auf die Angelegenheit bezügliche Mittheilungen machen würde. Der Zins der Creditscheine wurde auf 1 1/4 Schilling per 100 Thlr. Reichsmünze täglich (1 Thlr. = 96 Schillinge) festgestellt. — In Jütland sind vorgestern die Stationen des Staats- und Feldtelegraphen dem öffentlichen Verkehr überliefert worden. (N. Z.)

— Aus Silkeborg vom 8. d. wird berichtet, daß sicherem Vernehmen nach mehrere der von den Allirten aus Jütland fortgeführten Pferde bereits zurückgefordert worden sind und daß der Rest nächstens nachfolgen wird.

Kopenhagen, 15. August Abends. Die „Berlingske Tidende“ veröffentlicht 14 diplomatische Aktenstücke aus der Zeit nach dem Aufhören der Londoner Konferenz.

Eine Depesche des dänischen Gesandten zu London vom 6. Juli besagt im Wesentlichen, daß in Folge der Zusammenkunft der Monarchen der drei nordischen Mächte, und einer wahrscheinlichen Allianz derselben, Frankreich annähernde Schritte bei England gethan habe, um eine Verständigung wegen der Eventualität eines Krieges zu erzielen, wobei diese Mächte gegenseitige Verpflichtungen eingehen müßten. England habe diesen Schritt nicht günstig aufgenommen, weil es sich die Hände für später nicht binden wollte.

Eine Depesche des dänischen Gesandten bei dem Tuillerieskabinet vom 7. Juli berichtet über eine Unterredung des Gesandten mit Drouin de Lhuys: der Kaiser rathe entschieden, sich sofort direkt an die deutschen Großmächte zu wenden und mit diesen Frieden zu schließen, der französische Minister beklage es, daß das dänische Kabinet den Rath des Kaisers nicht befolgt habe, ganz Schleswig wäre nun wohl für Dänemark verloren. Der Kaiser würde sich nicht einmischen, selbst wenn Schleswig dem deutschen Bunde inkorporirt würde.

„Flyvepost“ sagt, dem Vernehmen nach geht der Kapitän Vile heute Abend von hier nach Wien; er überbringt Instruktionen an die in Wien befindlichen dänischen Bevollmächtigten. Die den dänischen Bevollmächtigten früher erteilt gewesenen Instruktionen sind den Mitgliedern des Reichsrathes am Sonnabend unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilt worden.

Flensburg, 16. August. Die heutige „Norddeutsche Zeitung“ meldet: Kapitän Jachmann, der Kommandirende der preussischen Flottenabtheilung, macht eine Übungsfahrt in den Gewässern Schleswigs an der Ostseeküste, und wird in die Häfen von Eckernförde und Flensburg einlaufen.

Altona, 17. August. Die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ meldet: Hr. v. Körner ist gestern nach Dresden gereist; er wird in ungefähr 14 Tagen zurück erwartet.

Großbritannien und Irland.

London, 13. August. Der „Spectator“ ergeht sich in Spekulationen über Deutschlands Zukunft. Von einer Einheit Deutschlands, meint er, könne im Augenblicke keine Rede sein, denn die Deutschen wüßten, daß die Einheit, selbst wenn sie gegen ein Heer von 850,000 Mann Oesterreicher und Preußen durchzusetzen wäre, gewissen Krieg mit Frankreich und wahrscheinlich Krieg mit Rußland bedeuten würde. Das Projekt einer Trias habe durch den Tod des vorigen Königs von Bayern seinen besten und tüchtigsten Verfechter und alle Chancen verloren. Im Ganzen gehe der Zug der Ereignisse in Deutschland auf einen Dualismus zu, d. h. auf eine Theilung Deutschlands zwischen Oesterreich und Preußen. Diese Theilung ist bekanntlich der Wunsch, wenn nicht der Plan des kühnsten lebenden deutschen Staatsmannes, und das Projekt kann auch dasjenige sein, dessen Ausführung am leichtesten wäre.

Frankreich.

Paris, 14. August. Der „Moniteur“ bringt die Ernennung des Divisions-Generals Desvaux an Martimpres Stelle zum Unter-gouverneur von Algerien und die des Divisions-Generals Perigot an die Stelle von Desvaux zum Gouverneur von Constantine. — Zu Ehren des Napoleonstages hat der Hausminister an 110 Museen der Departements eine beträchtliche Anzahl der von dem Komite für schöne Künste angekauften Gemälde und Skulpturen vertheilt. Auch die Pariser Museen, so wie die polytechnische Schule und das Theatre Francais sind bedacht worden.

— Der neue Rheinbund wird auch heute wieder, und zwar von der „Opin. nationale“ besprochen. Das Journal bedauert zunächst seine warmen Sympathien für die Kleinstaaten, und weist sodann darauf hin, daß das wahre unvermischte Deutschland eigentlich in den sekundären Staaten bestehe, da Oesterreich und Preußen, aus fremdartigen Elementen zusammengesetzt, nur ihre speziellen Interessen zur Geltung zu bringen suchten. Diese sekundären Staaten aber müßten sich auf Frankreich stützen, denn „eine uralte und weise Tradition hätte aus Frankreich die natürliche Beschützerin dieser Staaten gemacht. Unterstützen und nicht herrschen, das war, das ist noch heutzutage seine rationelle Politik dem Bunde gegenüber, wenn er von dem Joche befreit ist, welches ihn vernichtet; sie ist wesentlich verschieden von derjenigen Preußens und Oesterreichs, ebensowohl durch ihr Ziel als durch die Mittel, die sie zum Handeln verwenden.“ Ob man diesen Worten in Frankreich überall Glauben schenkt, wissen wir nicht — in Deutschland kennt man aber „den französischen Schatz“ und wird sich demnach nicht darnach sehen.

— Die Zahl der Personen, welche aus Anlaß des 15. August um die Ehrenlegion einkamen, soll angeblich nicht weniger als 19,000 betragen haben, und in dieser Zahl sollen die Gesuche aus der Armee und Marine noch nicht mit eingegriffen gewesen sein. Um dem dringend gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, soll, wie es heißt, der Kaiser die Absicht haben, eine Civil-Verdienst-Medaille zu gründen, welche für Personen vom bürgerlichen Stande dasselbe wäre, was die Militär-Medaille für die Armee ist.

— Der Senator General Grouchy hat gegen Thiers einen Prozeß anhängig gemacht, um diesen zu zwingen, in den Text seiner

Geschichte des Kaiserreichs eine Berichtigung über den Marschall Grouchy, Vater des Klägers, aufzunehmen. Der Senator hat nämlich so eben ein Werk herausgegeben, das auf Grund hinterlassener Papiere seines Vaters und anderer handschriftlicher Dokumente den Beweis antritt, daß Grouchy an dem Verluste der Schlacht bei Waterloo durchaus nicht den schweren Antheil habe, der durch Napoleon auf St. Helena und durch das Werk des Herrn Thiers auf ihn gewälzt worden.

Paris, 15. August. [Telegr.] Der „Moniteur“ bringt ein kaiserliches Dekret, wodurch den Pfarrverwesern, welche über 60 Jahre alt sind, eine neue Gehaltszulage von 50 Fr. ertheilt wird. — Unter den Ordensverleihungen, die das amtliche Organ bringt, werden als Großofficiere der Ehrenlegion aufgeführt: Behic, Stourm, de Forcade la Roquette, Buitry und Kardinal Donnet; als Kommandeure: Duruy, Emil Perdre und Talabot.

Schwiz.

Bern, 13. August. Der Präsident der Genfer internationalen Konferenz für Abschluß eines Konföderats über Organisation des Sanitätsdienstes in Kriegszeiten, General Dufour, hat dem Bundesrathe so eben gemeldet, daß die Konferenz heute oder spätestens Anfangs nächster Woche auseinandergehen werde und von der Mehrzahl der anwesenden Staaten der Beitritt zu dem Konföderat zu erwarten sei. Für diejenigen Staaten, deren Vertreter noch keine bestimmte Vollmacht für die Beitrittsklärung haben, wird das Protokoll offen bleiben. Vorgestern hat die Konferenz keine Sitzung gehalten. Vorgestern ist noch von der bayerischen Regierung eine die Einladung des Bundesrathes zur Theilnahme an der Konferenz abschlägig bescheidende Antwort eingetroffen. Wie die österreichische hat die bayerische Regierung höhere militärische Interessen als das Motiv ihrer Nichttheilnahme angegeben. (R. Z.)

Spanien.

Madrid, 14. August. [Telegr.] General Prim ist gestern Nachmittag an seinen Verbannungsort abgereist. Eine zahlreiche Menschenmenge gab ihm bis zum Bahnhofe das Geleit.

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. August. [Fest in Krasnoe-Selo; Messe in Charkow; sibirische Pest.] Die im Lager von Krasnoe-Selo stehenden Offiziere haben die Rückkehr des Kaisers aus dem Auslande feiern und mit Sr. Majestät die endliche Pacification des Kaukasus festlich begehen wollen. Das durch Subskription ins Leben gerufene Fest fand am Namenstage der Kaiserin, und zwar in dem herrlich gelegenen, unwillkürlich manche Gegenden des Kaukasus ins Gedächtniß zurückrufenden Duderhof statt. Der Kaiser erschien um 9 1/2 Uhr. Der Weg, den er kam, war von zwei Reihen Soldaten besetzt, die ihn mit Gefang oder Musik empfingen. Die Duderhofer Meierei war glänzend erleuchtet. Ueberall erblickte man die Gipse Sr. Majestät, so wie die des Großfürsten Michael und des Fürsten Variatinski. Dem Ball folgte ein Souper von 2000 Couverts. Die Honneurs machte Ihre kais. Hoheit die Großfürstin Alexandra Petrovna. Alle Großfürsten waren zugegen. Am Montag gab der Kaiser seinen Offizieren einen Ball im Petershofer Palais. — Die Messe in Charkow, die schon den 1. Juni beginnen sollte, wurde erst am 5. eröffnet. Die Regen hatten das Eintreffen der Waaren verzögert, ja zum Theil auch diese beschädigt. Wollte erschien in einer Menge von 4,320,000 Kilogrammen. Der Verkauf ging sehr schnell vor sich. Niemals war mehr Nachfrage nach diesem Artikel als dieses Jahr; obwohl der größte Theil der Wollse an inländische Kaufleute abgesetzt wurde, so haben doch auch ausländische Fabrikanten, darunter die von Breslau und Polen, einen bedeutenden Theil gekauft. Dieses Resultat verspricht viel für die Nischni-Nowgoroder Messe. — In unseren hiesigen Hospitälern sind 5 Fälle der sibirischen Pest vorgekommen, aber diese Kranken waren aus den Gouvernements schon mit der Krankheit befallen hier eingetroffen. Die Gouvernements von Jaroslaw, Nowgorod und Monek haben am meisten von der sibirischen Pest gelitten. Auch in das Gouvernement Archangel ist die Epidemie vorgebrochen, doch ohne dem Vieh großen Schaden zuzufügen. (Brsl. Z.)

Eine Depesche im „Invaliden“ meldet, daß nun endlich die vier seit einem Jahre in Bokhara gefangenen Ausländer (drei Italiener und ein Franzose, worunter der junge Graf Litta), so wie 13 Russen, welche der dortige Emir gefangen hielt, freigegeben sind. Als im Januar die Gefangenennahme jener vier Personen bekannt wurde, sendete die italienische Regierung sofort einen Agenten, Hrn. Bonhomme, aus, um wo möglich zu ihnen zu gelangen. Mit Briefen des Sultans, des Vicekönigs von Aegypten und noch anderer mohamedanischen Souveräne versehen, wollte derselbe über Indien nach Bokhara eindringen, aber der Lord-Vicekönig rieth ihm hiervon ab, weil sein Tod in diesem Falle sicher sei, da der Emir alle Europäer für Engländer ansehe und diese sehr hasse. Der Mann wandte sich hierauf über Persien nach Rußland, dem einzigen Lande, das mit dem Emir in regelmäßiger Verbindung steht, aber auch hier wurde ihm der Uebertritt abgerathen und er konnte nur durch Vermittlung der Behörden seine Briefe übersenden, die aber unbeantwortet blieben, wie denn überhaupt der Emir nicht schriftlich ist, da er auch auf vier Briefe des russischen Kommandanten in Drenburg nur eine Antwort ertheilte. Inzwischen sind die Gefangenen nun endlich frei und Herr Bonhomme ist gestern nach Italien zurückgereist, nachdem er hier sein Möglichstes zur Förderung seiner Mission gethan.

Im „Kiewlanin“ liest man: Die im vorigen Jahre bei dem Bürger Druzbaki aufgefundenen Papiere, der Agent des Warschauer Centralkomitees war, führte die Ortsverwaltung auf die Spur der revolutionären Organisation in einzelnen Ortschaften dieses Landesheiles. In Folge dessen ergreift der Militärkommandant die energischsten Maßnahmen, das Faktum aufzuklären. Unter Anderem wurden in Wolhynien zahlreiche Revisionen abgehalten, Verdächtige in großer Zahl verhaftet und der Militär-Untersuchungskommission in Lucc übergeben. Auf diese Weise wurden allmählich die Fäden der revolutionären Organisation in mehreren Orten Wolhyniens entdeckt; im Ucker Kreise wurden sie vollständig bloßgelegt, in anderen Kreisen dauern die Nachforschungen noch fort, haben aber auch bereits unzweifelhafte Ergebnisse geliefert.

Aus der Ukraine. Eine Instruktion Annienkows warnt die russischen Beamten vor polnischen Intriguen; sie sollen sich nirgends dem polnischen Einfluß hingeben, dagegen die Interessen der Russen energisch fördern. In diesem Sinne wird auch der „Kiewlanin“ redigiert, dessen Programm mit den Worten anfängt und endet: dieses Land ist russisch, russisch, russisch.

!! Aus Rußland, 10. August. Ein hiesiges Blatt bespricht in seiner heutigen Nummer die Stimmung, welche sich in den deutschen Kleinstaaten gegen Preußen kund giebt und sagt unter anderem: „So lange es darauf ankommt, zu einer Aktion gegen Dänemark zu drängen, wurden die Kleinstaaten nicht müde, auf Preußen tadelnd hinzuweisen, weil es den Uebermuth Dänemarks dulde und sich zu keiner ersten Un-

ternehmung anschickte. Jetzt, nachdem Preußen gehandelt und den Feind Deutschlands niedergeworfen hat, regt sich der Kleinleichtsinn mehr als je, und der Neid und die Eifersucht schreien laut und sprechen von Uebergriffen, und möchten nun lieber ihre deutschen Brüder noch unter fremdem Joch sehen, als daß sie Preußen die Ehre gönnen wollen, das, was es so ruhmreich begonnen, nun auch glorieus zu Ende zu führen. Mit einem Wort: die deutschen Kleinstaaten sind eifersüchtig, daß Preußen das, was sie vereint und im Schlepptau des Bundes und fremden Einflusses in fünfzig Jahren kaum zu beschließen gewagt, in Zeit von einem halben Jahre ohne sie wirklich ausgeführt hat. — Preußen wird, wir sind, nach seiner gegenwärtigen Haltung zu schließen, es überzeugt, sich nicht beirren lassen und diesmal nicht die Kasanien aus dem Feuer geholt haben, damit sie müßige Zuschauer verzehren; sondern es wird die schwebende Frage so zu Ende zu führen wissen, daß Deutschlands Rechte ungefährdet, aber auch Preußens Ehre gewahrt bleibe.“ — So spricht heute ein Blatt, das noch vor Kurzem sich nichts weniger als interessirt für Preußen gezeigt hatte und bei Gelegenheit sogar keck genug äußerte, wie die Gelüste Preußens wohl leicht zu erkennen seien und das Ziel, auf welches diese Macht — die für eine Kleinmacht zu groß und für eine Großmacht zu klein sei,“ ganz offen losgehe, könne nur ganz blöden Augen verborgen bleiben. — Es ist aber nicht dies Blatt allein, welches seine Farbe so plötzlich zu Gunsten Preußens ändert, sondern in der gesamten Presse nimmt man hier, wenn auch nicht überall so vortretend, eine Schwelung nach dieser Richtung wahr.

Man ist hier allgemein unzufrieden damit, daß dem Kaiser bei seiner Reise in Deutschland nicht überall der enthusiastische Empfang zu Theil geworden, den man für ihn von hieraus erwartet hatte.

Wie man hört, sollen die Regimenter König von Preußen und Kaiser von Oesterreich in Kurzem aus Polen zurückkehren und in ihre früheren Garnisonsorte, ersteres nach Narwa und letzteres nach Zamburg einrücken. Ein Ulanenregiment rückte gestern aus Polen ins Lager bei Krasnoje Selo ein. Die fortwährenden Rückzüge von Truppen aus Polen, ohne daß Ersatz für diese hingelassen wird, läßt die Verminderung der dortigen Besatzung nunmehr zur Thatsache werden und annehmen, daß man den Aufstand für gänzlich beendet ansehe.

!! Petersburg, 10. August. Die Roggenernte im Petersburger Gouvernement ist zum größten Theil beendet und sehr gut ausgefallen, und in dem südlichen Theile des Gouvernements geht man bereits an den Weizen, der meist sehr voll und dicht steht. Auch Gerste, Hafer und Erbsen sind sehr gut gerathen, und die Kartoffeln stehen frisch und haben reichlich abgeblüht. Der Heuertrag ist gut, und besonders fiel die Kleeernte dieses Jahr durchweg reichlich aus. — Aus einigen Theilen des Südens gehen minder günstige Berichte ein und in Bessarabien sollen stellenweise sich wieder Heuschrecken gezeigt haben. — In den Schaufenstern unserer großartigen Fruchthandlungen sieht man bereits schöne reife Weintrauben aus dem Süden, von denen das Pfund für 40 bis 50 Kopeken zu haben ist.

In Kronstadt fanden vorgestern und gestern große Uebungen statt, und die ausgeführten Evolutionen zur See befriedigten allgemein. Die Prüfungen der nach den neuen Reglements herangebildeten Seekadetten sollen sehr gut ausgefallen sein. Man spricht hier davon, daß eine Deputation der Stände Finnlands dem Kaiser die Bitte vorgelegt habe, der Eröffnung der nächsten Ständeverammlung in seinem getreuen Großfürstenthume persönlich beizuwohnen. Ob bereits Zusagen auf diese Einladungen gemacht worden, weiß man nicht.

In einigen Stellen des Reichs sollen sich Symptome der asiatischen Pest gezeigt haben. Auch von vorgekommenen einzelnen Cholerafällen spricht man. — Das Thermometer stand gestern und vorgestern nicht über 15 Grad; heut stieg es auf 17. Die Nächte sind, während sie sonst um diese Zeit meist am wärmsten sind und das Thermometer um Mitternacht häufig auf 16—18 Grad steht, in diesem Jahre bis jetzt meist kühl und hatten wir in verfloßener Nacht um 12 Uhr nur 7 Grad Wärme. Dabei gewittert es fast beständig, und es vergehen wenig Nächte ohne Blitz und Donner.

Auf der Kronstädter Rhede strandete gestern beim ruhigsten Wetter eine englische Brigg. Ladung und Mannschaft wurden geborgen.

Warschau, 13. August. [Arretirung eines Verdächtigen; Loyalitätsadressen; aus Litthauen.] Die Ueberwachung des Landes durch die russischen Militärbehörden ist namentlich gegenüber dem Gutsbesitzerstande eine sehr aufmerksame, und führt zuweilen zu nicht unbedeutenden Entdeckungen, wie folgendes durch die „Gaz. W.“ berichtete Beispiel beweist. Vor mehreren Tagen erhielt der Militärfeldinspektor, einem Städtchen unweit der Lubliner Chaussee, die Anzeige, daß bei einem Gutsbesitzer Nowakowski zu dessen Namensfeste mehrere Herren aus der Nachbarschaft erscheinen würden. Der Militärfeld begab sich daher nach dem Gute Nowakowski's, jedoch nicht ohne zuvor einen Offizier mit fünf Kosaken ebendahin beordert zu haben. Beim Erscheinen des Militärfeld stellten sich die Gäste des Herrn N. dem Russen vor; es waren angesehenere Gutsbesitzer, darunter zwei Grafen. Nur ein Herr wollte sich nicht zu erkennen geben, und als der Offizier ihm daher den Paß abforderte, übergab er denselben ein auf den Namen eines angeblich freiwillig von den Insurgentenbanden heimgekehrten Bauern Johann Wajnter ausgestellt Legitimationsbillet. Der Russe, diesen Ausweis auffällig findend, unterwarf den angeblichen Bauern einer Revision, die denselben zur Flucht veranlaßte, als sie sich auf die Fluchtsetzungs erstreckte, in der sich ein Fläschchen mit Strychnin und ein Verdacht erregendes Schriftstück vorfand. Der Russe holte den Flüchtling bald ein, streckte ihn mit einem Schlege nieder, rang mit dem sich Widerlegenden und erhielt von ihm in diesem Kampfe eine Stichwunde mit einem Messer. Erst durch die herzugekommenen Kosaken gelang es, den Verdächtigen zu arretiren, der vergeblich den Versuch machte, sich die Kehle abzuschneiden. Nowakowski wollte Namen und Stand seines verdächtigen Gastes nicht kennen und sagte, derselbe sei erst eine Viertelstunde vor dem Offizier bei ihm angekommen. Auch bezeichnete N. eine Büchse mit Gift und eine Britische mit einem Pferde als Eigenthum des Fremden. Dieser wurde nun an das Kriegsgericht in Siedlee abgeliefert. Aus Mittheilungen des Gendarmerie-Kommandanten von Winkl scheint inzwischen hervorzugehen, daß der Arretirte niemand anders sei, als der vor Monaten vielgenannte Vandenführer Zielinski. — Der „Dziennik“ veröffentlicht eine neue Reihe von Ergebnissadressen. Eine Adresse ist von der Geistlichkeit der Krakauer Diözese (Kielce), eine von der hiesigen Landschaft, fünf andere sind von den Gutsbesitzern ganzer Kreise und Regierungsbezirke des Königreichs ausgegangen. Hinsichtlich des Inhalts der Adressen ist bemerkenswerth, daß sie bei aller Loyalität gegen den Kaiser nicht vergessen, die Hoffnungen auf die Durchführung der vor der Insurrektion angebahnten Reformen auszusprechen oder wenigstens anzudeuten.

Aus Litthauen wird gemeldet, daß ein Murausseffischer Erlaß die Wiedereinführung der Sonntagsmärkte anbefiehlt. Dieselben waren auf

Andringen der katholischen Geistlichkeit vor einigen Jahren auf Wochentage verlegt worden, angeblich um den Kirchenbesuch zu heben. Die Negierung will jedoch die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es dem Kaiser dabei nur um die Aufreizung des Volkes zu thun war, während die Abhaltung der Märkte an Sonntagen den Kirchenbesuch nicht beeinträchtigt und für das niedere Volk am bequemsten sei. Aus diesen Gründen ist die Abhaltung der früher üblichen Märkte an Sonntagen und Festtagen wieder angeordnet und zugleich anbefohlen worden, in Zukunft keine Einmischung der katholischen Geistlichkeit in diese Angelegenheit mehr zu dulden. (Schl. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 16. August. [Chausseebau im Kreise Samter.] Der Streit, ob der Bau einer Chaussee von Wronke nach Klemptitz, oder von Samter über Oberfistko nach Klemptitz den Vorzug verdiene, ist ein müßiger, da beide Linien einander nicht ausschließen, sondern das Chausseesystem der Provinz nach zwei Seiten hin zu ergänzen bestimmt sind, und zwar die großen Verkehrsstraßen: a) Schönlanke, Czarnikau, Wronke, Neustadt, Bolewis, Neutompel, Wollstein, Fraustadt; b) Schönlanke, Czarnikau, Oberfistko, Samter, Opalenica, Grätz, Kosten und Dufznitz, Baf, Stesjewo, Mofchin. Beide Linien werden drei Eisenbahnen mit einander in Verbindung setzen. Für die Chaussee mit dem Treffpunkte Oberfistko spricht außerdem der Anschluß der Linie Rogasen, Polajewo, Doruchyn. Wenn irgend die allgemeinen Interessen für die entscheidenden Behörden maßgebend sein sollen, werden beide Chausseeprojekte eine gleiche Beachtung finden. Demnach läßt sich erwarten, daß die kürzere Linie Wronke-Klemptitz zuerst zum Bau gelangt und daß die nächste feste Warthebrücke bei Wronke, wo Eisenbahn und Fluß zusammenstreffen, gebaut werden wird. Die Station Oberfistko wird sich vorerst mit einer guten Fährre behelfen müssen, bis die Vollendung der Verbindung mit Polajewo-Rogasen und disponible Fonds auf die Ausführung dieser weniger allgemein wichtigen Brücke dringlicher hinweisen. Man kann sogar behaupten, daß letzterer Punkt bereits zur Entscheidung gelangt ist, da das Handelsministerium in diesen Tagen auf Antrag der Regierung die Ausführung einer neuen Warthebrücke bei Wronke genehmigt und dazu 1/2 der Kosten bewilligt hat.

Es wird für die beteiligten Städte und Landdistrikte vortheilhafter sein, auf dieser Grundlage hin gemeinsam zu operieren und die Zustimmung des Kreistages zu erstreben, als einander zweckwidrig zu bekämpfen.

Se. Exc. der kommandirende General v. Steinmetz ist gestern von seiner Inspektionsreise, welche sich bis nach Schlesien ausgedehnt hat, zurückgekehrt. — Der Herr Oberpräsident Dr. Horn befindet sich seit einigen Tagen zur Kur in Karlsbad.

Die Anordnung betr. die gerichtliche Kontrolle der an die Firma Buinski, Chlapowski, Plater &c. hier eingehenden Briefe ist wieder aufgehoben.

Gestern Abend um 8 Uhr fuhr ein zweiter Extrazug mit Dänen vom hiesigen Bahnhofe ab. Die Hurrahs erschallten aus den Waggons weithin über das Feld.

[Schläger ei.] Auf der Breitenstraße geriethen vorgestern einige Eckensteher und mehrere Bauern in Rank, dem sehr bald, wie gewöhnlich, die That folgte. Die Bauern, in der Ueberrumpfung, griffen die Bummel hart an, so daß diese die Flucht ergreifen mußten, auf welcher sie von den Bauern eifrig verfolgt wurden. Fürchtend, daß die Bummel ihnen entkommen möchten, ergrieff einer der Bauern einen Stein und warf ihn hinter einem der Eckensteher her, den er auch so unglücklich am Kopfe traf, daß der Verwundete augenblicklich niederfiel und einen bedeutenden Blutverlust aus der Kopfwunde erlitt. Doch nun fingen wieder die Bauern an, auszureißen, was so heftig geschah, daß der Attentäter ein im Wege stehendes Kind nicht bemerkte und dasselbe auf das Straßenpflaster warf, wovon das Mädchen auch bedeutende Verletzungen davontrug. Den zahlreichen versammelten Zuschauern schien jetzt der Zeitpunkt gekommen, sich an dem verwegenen Bauern zu rächen, und Alles stürmte auf ihn ein; doch im Umsehen war derselbe verschwunden und Niemand konnte ihn ausfindig machen.

[Diebstahl.] Zweien sich hier beschuldigt aufhaltenden Damen sind gestern in den Frühstunden aus unverschlossener Schlafstube, während beide Damen noch schliefen, vom Tische zwei goldene Damenuhren mit goldenen Ketten und Haken im Werthe von etwa 180 Thlr., zwei goldene Broschen und mehrere goldene Ringe gestohlen worden. Von dem Thäter hat man keine Spur.

K. B. 16. August. [Militärisches.] Auf den Territorien von Dakow, mofre, Drozyn, Januszewice, Bielany, Granowo, Konkolowo &c. die meisten Polizeidistrikts, findet von heute ab ein Exerciren und Manöver des 2. Bataillons, 1. Niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 46 statt, zu welchem Zwecke die einzelnen Kompagnien von Kosten, Grätz, Baf und Stesjewo zusammengezogen worden und die hier stationirte 8. Kompagnie heute nach Dakow marschirt ist, von wo sie den 19. d. M. zurückwartet wird. Nach der Kompagnie hat sich der hiesige Polizei-Distriktskommissar Dietrich nach Dakow begeben, um etwa vorkommende Beschuldigungen der noch nicht abgerückten Felder zur Vorbeugung von Beschwerden zu verzeichnen und abschätzen zu lassen. — Zum Festen der in Schleswig-Holstein verwundeten preussischen Truppen wird hier ein großes Konzert vorbereitet. Es ist zu wünschen, daß in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes die Theilnahme eine recht zahlreiche sein möchte.

* Brostowo im August. Der hiesige Pastor Köbe hat folgenden Aufruf erlassen: Die auch in weiteren Kreisen bekannte ehrwürdige Kirche in Brostowo, das leuchtende Zeugniß evangelischen Glaubens und opferfreudiger Liebe, ist am 6. d. M., Abends 9 Uhr ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Entstehungsart des Feuers liegt volle Gewissheit noch nicht vor. Die Annahme, daß die Kirche vom Blitz getroffen sei, hat das gegen sich, daß zwischen dem heftigen Schlag, der in der Nähe der Kirche erfolgte und dem Ausbruch des Feuers über zwei Stunden liegen. Gegen 1/2 10 Uhr stürzte der Thurm zusammen und gefährdete nun auch im hohen Grade den Glockenthurm; doch ist es gelungen, diesen zu retten und damit wenigstens die ehernen Zungen als wehmüthiges Andenken an unser liebes Gotteshaus uns zu erhalten. Die Kirche selbst ist ein Schutthaufen geworden, an dessen rauchenden Trümmern wir heute unter vielen Thränen unsern Gottesdienst gehalten und uns unter die starke Hand Gottes gedemüthigt haben.

+ Frankfurt, 14. August. [Königschießen.] Das diesjährige Schützenfest hat seinen Feind erreicht; leider war die Theilnahme daran nicht sehr zahlreich. Abgesehen davon, daß die Frage: ob die Uniformierung in der bisherigen Art beibehalten oder sämtliche Mitglieder der Schützengilde in Civilkleidung erscheinen sollen, noch nicht definitiv zur Entscheidung gekommen, wodurch wohl auch Einer oder der Andere vom Feste zurückgehalten, so war doch die Witterung der Hauptgrund, der am zweiten und dritten Tage so wie auch heute die Besucher des Schützenplatzes zurückgehalten hat. Den besten Schutz machte der Tischlermeister Grubel Jun. und wurde auch als König eingeführt.

* Wronke, 16. August. [Turnverein.] Seit ungefähr 6 Wochen hat sich im hiesigen Orte ein Männer-Turnverein gebildet, der trotz seiner nicht allzugroßen Anzahl von Mitgliedern schon rege Thätigkeit entwickelt. Ein eigener Turnplatz konnte bisher noch nicht beschafft werden, weshalb die Geräte vorläufig im Garten eines für den Verein sich interessirenden Bürgers aufgestellt sind, und ist der Platz, wo dieselben stehen, durch den Besitzer bereits dem Zweck entsprechend eingerichtet. Die Turnübungen werden wöchentlich drei Mal abgehalten und die Leistungen der Turner, durch tüchtige Anleitung des Turners R. Kauffmann hervorgerufen, sind bereits als genügend anzuerkennen.

Der Hochverrathsprozess gegen die Polen.

21. Sitzung des Staatsgerichtshofes zu Berlin vom 16. August 1864.

Präsident Bismarck eröffnet die Sitzung mit der Anzeige, daß der vor einiger Zeit erkrankte Angeklagte v. Mielicki wieder eingetreten sei. Es frage sich, ob der Angeklagte, da er zwei Sitzungen nicht beigewohnt, zu den ferneren Verhandlungen zugelassen sei, oder nicht. Der Angeklagte v. Królikowski sei noch immer.

Rechtsanwalt Brachvogel: Er meine, daß der Zulassung des Angeklagten v. Mielicki zu den weiteren Sitzungen keinerlei Bedenken entgegenstehen. Was in den letzten Tagen verhandelt worden, sei nicht von großer Bedeutung und würde sich event. für den Angeklagten am Schlusse der Verhandlungen leicht reproducieren lassen. Die Ausschließung würde ein großes Unglück für den Angeklagten sein, da er dann noch länger in Haft verbleiben müßte und diese, nach dem Urtheile der Ärzte, seine Krankheit gerade veranlaßt habe. Diese Momente dürften wohl Berücksichtigung verdienen.

Oberstaatsanwalt Ablung: Er bleibe bei seiner früheren Ansicht stehen; der Angeklagte habe mehrere Sitzungen nicht beigewohnt; ob die Verhandlungen wichtig gewesen seien oder nicht, darauf komme es nicht an; die Kontinuität sei gestört und der Ausschluß des Angeklagten müsse erfolgen.

Rechtsanwalt Lent bittet den Beschluß über die Zulassung oder Ausschließung des Angeklagten v. Królikowski bis zu dessen Wiedererscheinen auszuschieben. Der Oberstaatsanwalt beantragt auch hierüber sofort Beschluß zu fassen.

Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück und beschließt: In Erwägung, daß der Angeklagte v. Mielicki zwei Tage hindurch krankheitshalber den Sitzungen nicht habe beigewohnt können, eine Reproduktion der Verhandlungen nicht ausführbar sei, nach Art. 28, 66 und 108 die Anwesenheit des Angeklagten bei Strafe der Richtigkeit angeordnet sei, beschließt der Gerichtshof, daß der Angeklagte v. Mielicki bei den ferneren Verhandlungen nicht zuzulassen. Wegen des Angeklagten v. Królikowski wird der Beschluß des Gerichtshofes bis zu dessen Wiedererscheinen vorbehalten. — Der Präsident fordert hierauf den Angeklagten auf, den Sitzungssaal zu verlassen. — Der Angeklagte v. Mielicki erhebt sich und bittet nach diesem Beschluß, indem er an die Gerechtigkeit des Gerichtshofes appellirt, da er sich 16 Monate in Haft befinde, um Beurlaubung. — Der Präsident fordert den Angeklagten auf, sein Gesuch schriftlich, mit Gründen versehen, einzureichen. — Der Rechtsanwalt Brachvogel, dem eine kurze Unterredung mit dem Angeklagten v. Mielicki gestattet ist, erklärt, daß der Angeklagte allen ihm aus seiner Abwesenheit zustehenden Einwendungen entgehe und keine Rechtsnachtheile geltend machen wolle, wenn seine fernere Zulassung beschloffen werden sollte. Er glaubt, daß mit dieser Erklärung sein nochmaliger Antrag auf fernere Zulassung des Angeklagten begründet sei. Das königliche Ober-Tribunal habe sich in diesem Sinne mehrfach ausgesprochen.

Präsident: Der Gerichtshof habe dies bereits in Erwägung genommen und er glaube nicht, daß derselbe einen anderen Beschluß fassen werde. Bestehe der Verteidiger darauf, so werde der Gerichtshof abermals zur Berathung zusammentreten. Prof. Gneist unterstützt den Antrag der Verteidigung auch insoweit, daß die verlesenen Druckschriften leicht durch den Druck vervielfältigt und zur Kenntniß des Angeklagten gebracht werden könnten, worauf dann der Angeklagte seine Verzichtleistung erklären könne. — Der Oberstaatsanwalt erachtet diesen Antrag für unausführbar; die Anwesenheit des Angeklagten in der Hauptverhandlung sei so wichtig, daß derselbe darauf nicht verzichten könne.

Rechtsanwalt Holtzoff macht auf die beim königlichen Ober-Tribunal bestehende Praxis aufmerksam, nach welcher anzunehmen, daß ein solcher Verzicht des Angeklagten sehr wohl zulässig sei.

Oberstaatsanwalt Ablung: Wenn die Sache auf die Spitze getrieben würde, so würden einmal sämtliche Angeklagte fehlen und der Gerichtshof vor leeren Bänken verhandeln können.

Rechtsanwalt Holtzoff: Der Ansicht sei er auch.

Rechtsanwalt Lent: Der Gerichtshof befinde sich nicht mehr in derselben Lage, als vorher. Es handle sich darum, ob ein Verzicht des Angeklagten auf wesentliche Rechte zulässig sei. Alle Entscheidungen des Ober-Tribunals hätten den Grund, daß die Anwesenheit des Angeklagten nach zwei Richtungen hin vorgeschrieben sei. Der Angeklagte solle einmal seine Rechte wahrnehmen und ferner solle er Auskunft zur Aufklärung der Wahrheit geben. Das Ober-Tribunal habe in verschiedenen Entscheidungen angenommen, daß man unterscheiden müsse in dem einzelnen Falle, ob die Anwesenheit des Angeklagten nach einer oder anderen Richtung hin wesentlich notwendig sei. Dies auf den vorliegenden Fall angewendet, so sei kein Zweifel, daß aus der Abwesenheit des Angeklagten weder ein Nachtheil für die Sache noch für den Angeklagten entstehen könne. Es sei deshalb ein Verzicht des Angeklagten sehr wohl zulässig.

Rechtsanwalt Lewald: Der Beschluß des Gerichtshofes lasse sich modifizieren und zwar dahin, daß der Beschluß über seine Zulassung ausgesetzt werde bis zum Erkenntniß. Werde der Angeklagte gegenwärtig entlassen, so entstehe für ihn ein direkter Nachtheil und glaube er, daß dem Angeklagten wenigstens gestattet werden müsse, den Verhandlungen auch noch fernere beizuwohnen.

Rechtsanwalt Brachvogel: Er habe die Absicht, eine Remedur des Beschlusses beim königl. Ober-Tribunal nachzusuchen und bitte deshalb, den Angeklagten aus den Sitzungen nicht zu entfernen. Die Frage müsse überhaupt vom milderen Gesichtspunkte aufgefaßt werden, da 127 Angeklagte vorhanden seien, welche in Räume untergebracht wären, in denen der Aufenthalt oft untragbar wäre. Er glaube, daß andere Räume nicht vorhanden seien, in denen unter solchen Umständen eine öftere Erkrankung von Angeklagten in der Möglichkeit. Er beantrage deshalb einen nochmaligen Beschluß des Gerichtshofes.

Oberstaatsanwalt Ablung: Gegen einen Beschluß des erkennenden Richters sei eine Beschwerde an das Obertribunal nicht zulässig.

Rechtsanwalt Deydts: Wenn einer von seinen Klienten krank werden sollte, so würde er, falls der Beschluß des Gerichtshofes aufrecht erhalten würde, darauf antragen, daß die Verhandlungen bis zur Wiedergenehung des Angeklagten vertagt würden. — Der Präsident richtet hierauf an den Angeklagten v. Mielicki die Frage, ob er auf die Geltendmachung derjenigen Nachtheile, welche ihm aus seiner Abwesenheit entstehen könnten, verzichten wolle. Der Angeklagte bejaht dies und der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück und faßt folgenden Beschluß: In Erwägung, daß nach Verkündigung des letzten Beschlusses der Angeklagte v. M. ausdrücklich darauf verzichtet habe, aus seiner Abwesenheit während der letzten Sitzungen irgend eine Einwendung zu erheben, beschließt der Gerichtshof, die Entscheidung dem demnächstigen Erkenntniß vorzubehalten und vorläufig mit Beziehung des Angeklagten weiter zu verhandeln.

Es werden hierauf mehrere Schriftstücke verlesen. Nach Verlesung eines Artikels aus der in London erscheinenden Zeitschrift „Głos wolny“ erklärt Rechtsanwalt Brachvogel, daß dieses Blatt gar keinen Boden im Großherzogthum habe. Der Artikel enthalte weiter nichts als „revolutionären Blödsinn“ und er sei auch erschienen, als die Angeklagten bereits sämtlich verhaftet waren. Es sei wichtig für die Verteidigung, zeigen zu können, wozu die Anklage zu ihrer Begründung greifen müsse. — Oberstaatsanwalt Ablung: Das Blatt sei bei keinem Angeklagten vorgefunden, sondern ihm in deutlichem Abdruck zugegangen. — Rechtsanwalt Brachvogel dankt für diese Mitteilung.

Der Präsident erklärt, daß nunmehr zur Verlesung der Briefftasche des Grafen Dzialynski übergegangen werden solle, von welcher eine genaue Abschrift genommen sei.

Rechtsanwalt Lent: Er sei von der Verteidigung beauftragt, der Verlesung der Briefftasche zu widersprechen. Der Antrag sei dahin zu formulieren: Der Gerichtshof wolle beschließen, die Verlesung des Inhalts der Briefftasche zum Zwecke der Feststellung des objektiven Thatbestandes nicht stattfinden zu lassen. Der Briefftasche werde ein sehr erhebliches Gewicht beigelegt, während die darin enthaltenen Notizen keinen anderen Werth hätten, als viele hundert andere Notizen des Grafen Dzialynski. Der Antrag solle nicht die Briefftasche der Kenntniß des Gerichtshofes entziehen, er habe nur den Zweck zu verhindern, daß unter den Beweismitteln für den objektiven Thatbestand die Briefftasche als ein Ganzes ihre Stelle finde. Die Tasche enthalte Notizen, Abbreviaturen u. und sei gar kein Beweismittel; sie enthalte nur lautgewordene Gedanken eines einzelnen Mannes, für die angebliche Organisation ohne Bedeutung. Dzialynski kannte die meisten Angeklagten gar nicht und die Interpretation der Notizen könne er doch nur selbst geben. Dzialynski sei, aus welchem Grunde wolle er nicht unterlassen, nicht verhaftet und die Notizen in der Briefftasche seien noch viel schlechteres Material als die übrigen verlesenen Schriftstücke, denn man könne nicht entnehmen, was damit beabsichtigt sei.

Oberstaatsanwalt Ablung: Er widerspreche dem Antrage. Die Briefftasche solle zum Zwecke der Beweisaufnahme verlesen werden, nicht bloß zur Feststellung des objektiven Thatbestandes. Darüber gebe sie keine Auskunft, ob das Unternehmen gegen Preußen gerichtet sei oder nicht. Allerdings könne Graf Dzialynski nur bestimmte Auskunft darüber geben und die Angeklagten könnten nicht darunter leiden, daß derselbe nicht anwesend sei. Allein dadurch sei nicht ausgeschlossen, daß der Gerichtshof zu Konjekturen seine Zuflucht nehme. Aus dem Umstande, daß der Graf nicht hier sei, ergebe sich, daß er sich einer Schuld bewußt sei und sich der Strafe durch die Flucht habe entziehen wollen. Seine Verhaftung sei damals nicht ausgeführt, weil man überhaupt Bedenken gegen die Verhaftung von Abgeordneten hatte.

Staatsanwalt Mittelfeldt: Die Briefftasche solle den Beweis dafür geben, daß eine Art behördlicher Organisation in der Provinz Posen bestanden habe. Die Briefftasche allein sei kein Beweis, aber sie werde unterstützt durch die aufgefundenen Siegel und durch andere Beweismittel. Die Verlesung, daß der Gerichtshof durch die Verlesung kaptiviert werde, sei nicht statthaft. Der Angeklagte v. Królikowski bestreite, daß sein Name sich in der Briefftasche befinde.

Rechtsanwalt Deydts: Obwohl er fortwährend gegen die Verlesung von Schriftstücken protestirt habe, so halte er es doch für gut, daß die Briefftasche jetzt ganz verlesen werde. Aus derselben werde nur gefolgert werden können, daß in Posen allgemeine Sympathien für den Aufstand in Rußland herrschten. Dafür bedürfe es aber keines Beweises. Bei der letzten Verurteilung der Mitglieder der Nationalregierung in Warschau habe es sich evident herausgestellt, daß Posen und Galizien von dem Aufstande ausgeschlossen gewesen seien.

Rechtsanwalt Janekci: Der Oberstaatsanwalt habe aus dem Umstande, daß der Graf Dzialynski geflohen sei, auf ein Schuldbewußtsein desselben geschlossen. Er wolle nur darauf aufmerksam machen, daß in Posen gegenwärtig keine legalen Zustände existierten. Die Vertheidigung werde beweisen, daß der Kommissarius des Kammergerichts bei den Verhaftungen in einer Weise verfahren sei, die er nicht bezeichnen könne, ohne sich den Druckschmerz des Präsidenten zuzuziehen. Er behaupte, daß das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit in Posen gegenwärtig ein Nothbus sei.

Präsident: Dergleichen Expletationen über derartige Zustände könnten unmöglich hierher gehören.

Rechtsanwalt Janekci: Er wolle den Beweis dafür beibringen, daß in Posen kein normaler Zustand bestehe.

Oberstaatsanwalt Ablung: Dzialynski sei damals nicht verhaftet worden, weil er Abgeordneter war. Er sei später wieder gewählt aber nicht erschienen, und habe auch der Vorladung keine Folge gegeben.

Rechtsanwalt Lent: Der Angeklagte v. Mielickowski sei verhaftet oder wenigstens unter Observation gestellt; bei ihm hätten, obwohl er Abgeordneter war, keine Bedenken stattgefunden.

Rechtsanwalt Brachvogel: Er sei mit dem Antrage ebenfalls einverstanden, aber aus hier noch nicht genannten Gründen. Der Herr Oberstaatsanwalt und sein Vertreter hätten zugegeben, daß die Briefftasche zum Nachweise des objektiven Thatbestandes des Hochverraths nicht dienen könne. Dies werde acceptirt. Hier handle es sich, da nur über den allgemeinen Theil der Anklage verhandelt werde, wesentlich auch nur um den Thatbestand des Hochverraths; die Briefftasche könne hierzu Beweis nicht liefern und darum gehören sie nicht hierher. Die Staatsanwaltschaft habe die Verhandlung in die gesetzliche Form dadurch gebracht, daß sie angestellt: Handelte es sich um eine gewöhnliche Unterredung, etwa wegen Brandstiftung, so werde man zunächst verhandeln darüber, ob eine Feuersbrunst stattgefunden habe; so wolle der allgemeine Theil der Anklage das hochverräterische Unternehmen an sich nach, so sei es zu dem Beweise über den allgemeinen Theil gekommen. Sobald dieser nun erschöpft sein werde, werde die Verteidigung das Plaidoyer verlangen. Es habe keine Feuersbrunst stattgefunden — hier kein Hochverrath; die Anklage habe ihn nicht bewiesen — die Verteidigung beweise sogar das Gegenteil. Dieses Plaidoyer werde verlesen werden müssen, dann sei die Unterredung richtig, dann werde man doch die unglücklichen Verhafteten nicht unnötig drei Monate noch festhalten. Werde die Bildung bewaffneter Haufen, Bildung von verbotenen Vereinen angenommen, dann werde der Staatsgerichtshof die Sache an die Kreisgerichte verweisen und alsdann Beschleunigung des Verfahrens und Anwendung des Gesetzes wegen Anordnung der Untersuchungshaft empfehlen. Jedenfalls scheide für den Thatbestand des Hochverraths die Briefftasche aus und sei hoc loco daher nicht zu verlesen.

Rechtsanwalt Deydts: Er stelle den Antrag, seinen Klienten R. Szuman sofort der Haft zu entlassen, da die Briefftasche das einzige Belastungsmoment gegen ihn sei.

Präsident: Der Gerichtshof beschließt, daß dieser Antrag augenblicklich keine Berücksichtigung verdient.

Es tritt hierauf eine Pause ein, mit welcher zugleich die Beschlußfassung über den Antrag der Verteidigung verbunden wird.

Nach Beendigung der Pause theilt der Präsident mit, daß der Zeuge Fauchereux erklärt habe, vor Gericht erscheinen zu wollen, und deshalb vorgeladen worden sei.

Der Präsident theilt ferner mit, daß der Gerichtshof beschloffen habe, die Briefftasche verlesen zu lassen, zunächst aber die Schriftverständigen darüber zu vernehmen, ob die Notizen von der Hand des Grafen Dzialynski herrühren.

Als der erste Schreibverständige Stadtgerichts-Aktuar Seegel aus Berlin eintritt, wiederholt Rechtsanwalt v. Janekci seinen Protest gegen die Vernehmung desselben, da er der polnischen Sprache nicht mächtig sei, nicht einmal das polnische ABC kenne. Der Verteidiger weist auf eine Menge von Unrichtigkeiten in dessen schriftlichen Gutachten hin.

Der Angeklagte v. Mielickowski erhebt den Zeugen, ihm ein polnisches Wort zu nennen, in welchem ein „q“ vorkomme; es gebe kein solches.

Die Rechtsanwälte Lent, Holtzoff und Elven unterstützen den Antrag des Rechtsanwalts v. Janekci.

Staatsanwalt Mittelfeldt: Die Staats-Anwaltschaft müsse dabei verbleiben, daß die beiden Sachverständigen für den Beweis, der geführt werden solle, ausreichend seien. Die Sachverständigen müßten ihr Urtheil begründen und der Gerichtshof habe die Gründe zu prüfen.

Rechtsanwalt Elven macht geltend, daß es eine eigenthümliche Art von Beweisführung sei, durch Sachverständige eine Charakteristik einer Schrift vornehmen zu lassen, obgleich sie die Schriftsprache nicht kennen. Der Prozeß sei ein Monstreprozeß und in diesem fungierten eine Reihe von Personen, welche der polnischen Sprache mächtig seien, und dennoch habe man diese Sachverständigen vernommen; er beantrage deren Ausschließung. — Auf die Frage des Präsidenten erklärt der Schreibverständige, daß er sich zur Abgabe des geforderten Gutachtens für befähigt halte, da er bereits viele lateinische Schriften geprüft habe und die polnische Sprache auch in lateinischer Schrift geschrieben werde.

Rechtsanwalt Holtzoff beantragt die Vorladung von polnischen Gegenverständigen und schlägt die Lehrer Schön und Lasowski in Posen dazu vor, da es sich herausgestellt habe, daß der früher vorgeschlagene Sachverständige Figurski der Schwager eines der Angeklagten sei.

Rechtsanwalt Brachvogel: Er stelle den Satz auf, daß das Beweismittel der Anklage ein unzulässiges sei und der Gerichtshof den Sachverständigen nicht vernehmen könne, weil er kein geeigneter Sachverständiger sei.

Nach einer Bemerkung des Oberstaatsanwalts, daß die Qualifikation des Zeugen als Sachverständiger feststehe, beschließt der Gerichtshof die Vernehmung desselben, da es nicht notwendig sei, daß derselbe der polnischen Sprache mächtig sei.

Es folgt hierauf die Vernehmung dieses Schreibverständigen, wie des Stadtgerichts-Aktuars Gottschalk aus Berlin. Beide erklären die Handschrift in der Briefftasche im Wesentlichen übereinstimmend mit einer andern vom Grafen Dzialynski herrührenden Schrift. Die Vernehmung erfordert viele Zeit, da die Verteidiger mannigfache Fragen stellen. Mit Verlesung der Briefftasche in polnischer Sprache schließt die Sitzung nach 3¼ Uhr.

Nächste Sitzung morgen (Mittwoch) 3 Uhr.

Bemerktes.

* Bekanntlich sollten sämtliche Zuforderungen, die in Folge der hundertjährigen Geburtstagsfeier Schiller's an seine Tochter Emilie, Frau v. Gleichen-Rußwurm ergingen, wohlgeordnet in einem besonderen Schranke aufbewahrt werden. Nachdem nun bereits im vorigen Jahre ein Verzeichniß sämtlicher Einforderungen in der Cottaschen Buchhandlung erschienen ist, wurde vor Kurzem am sechzigsten

Geburtstage der Tochter Schillers der kunstvoll gearbeitete Schrein aufgestellt, der zur Aufnahme der aus fast allen Ländern der Erde eingelaufenen Zeichen der Begeisterung für Schiller bestimmt ist. Der Schrein, von der Hand des Bildhauers und Antiquitäten-Restaurators August Mayer in Würzburg hergestellt, ist in seiner einfachen, ersten Schönheit ein wirkliches Kunstwerk zu nennen und entspricht vollkommen seinem Zwecke. In altdeutschem Geschmack aus Eichenholz gearbeitet und mit geschnittenen Eichenblättern verziert, trägt er auf den beiden oberen Thüren die Inschrift: Schillerfeier 1859, und darüber in der Mitte das ein Einhorn im Felde führende Schiller'sche Wappen. Vierundzwanzig Fächer des oberen Theils bergen die alphabetisch geordneten Briefe, Gedichte, Reden u. s. w., während der etwas hervortretende und darum tiefere untere Theil zur Aufbewahrung der einen größeren Raum erfordernden Prachtausgaben, Bilder, Wappen, Kränze u. s. w. bestimmt ist. An den beiden Seitenwänden erinnern die Verzierungen an Schillers Glocke (1799) und Zell (1804). Das Ganze macht einen um so würdevolleren Eindruck, als die von Genschow aus Berlin eingefandene Schillerbüste auf dem Schranke thront und so alles vereinigt ist, was die Verehrer des großen Dichters seiner Tochter zur Aufbewahrung in diesem Familienmuseum dargebracht haben.

* C. S. Produktion des Bergwerks-Hütten- und Salinen-Betriebes im Zollverein pro 1862. Es bestanden 1) Gruben 4818, davon 2288 in Preußen, welche 471,773,227 Zolcentner mit einem Werthe von 44,268,699 Thlr. am Ursprungsorte produzierten und wobei 174,437 Arbeiter beschäftigt waren; 2) 1699 Hütten, deren 29,801,099 produzierte Zolcentner einen Geldwerth von 96,925,638 Thlr. am Ursprungsorte repräsentierten, es waren dabei 84,034 Arbeiter beschäftigt; 3) 98 Salinen, deren 7,857,762 Zolcentner Salz am Ursprungsorte einen Geldwerth von 6,545,483 Thlr. hatten, die Anzahl der Arbeiter betrug 6011. Die Anzahl der Werke sub 1, 2 und 3. betrug also 6,615, das Quantum der Produktion war 509,432,088 Zolcentner, der Geldwerth am Ursprungsorte 146,439,539 Thlr. 264,482 Arbeiter waren dabei beschäftigt.

* Eine chemische Untersuchung des Wassers sämtlicher Straßenbrunnen von Berlin hat nach der „Sp. Ztg.“ im Laufe dieses Jahres stattgefunden und man hat dabei das in der That beklagenswerthe Resultat gewonnen, daß etwa der zehnte Theil derselben ungenießbares und verdorbenes Wasser liefert; von den beiläufig 900 vorhandenen Brunnen waren 86 und davon etwa die Hälfte durch das aus den Röhrenleitungen ausströmende Gas verdorben. Bei den Privatbrunnen ist dieses Verhältniß ein noch viel ungünstigeres. Am meisten werden die Brunnen durch das ausströmende Gas verdorben, das bereits das ganze Erdreich unter den Straßen vollständig inficirt und so geschwängert hat, daß das durchsickernde Regenwasser selbst die tiefergelegenen Quellen und Zuflüsse verdirbt und ihnen den widerlichen Gasgeruch und Geschmack ertheilt. Gerade die ärmere Bevölkerung, deren Mittel nicht ausreichen, sich die Wohlthaten der Wasserleitung zu erkaufen, leidet unter diesen Uebelständen sehr bedeutend und man wird ernstlich auf eine baldige Abhilfe denken müssen.

* Aus dem bairischen Hochgebirge, 11. August. Die Wetterlaune erdrückte uns vorgestern mit einer fast unerträglichen Hitze, und seit heute Morgen sind die Berge weit herab mit tiefem Schnee bedeckt, so daß ein Winteranzug und ein warmer Ofen keine Luxusgegenstände sind.

* Paris, 12. August. Der Kapitän Semmes, der kürzlich in Paris war, läßt die Journale seiner beiden Schiffe, „Alabama“ und „Sumter“, bei Dentu erscheinen. Das Buch soll die genaue Erzählung der Heldenthaten und Abenteuer dieses Piraten enthalten.

* Die Seine ist gegenwärtig so leicht, daß ein unternehmender Spaziergänger gestern, etwas oberhalb des Pont Neuf, zu Fuß über den einen Flußarm setzte.

* L. A. Franck erzählt in der „Presse“ einige Züge aus dem Leben Meyerbeers, besonders aus seinem Wiener Aufenthalt. Er berichtet am Schluß: Ich selbst kam mit Meyerbeer außer in brieflichen, nur noch einmal in persönlichen Verkehr und zwar in Berlin. Ich hatte die Aufgabe, ihn um eine Komposition zur Einweihung des neuen israelitischen Bethauses in Wien zu bitten, und theilte, weil es so selten vorkam, daß Meyerbeer sich über konfessionelle Gegenstände aussprach, hier seine Ansicht über Musik in der Synagoge mit. „Sie werden doch“, sagte er, „keine Orgel in der Synagoge einführen? Das ist ein rein christliches Instrument. Und dann! Ich rechne mir es als ein großes Verdienst an, daß ich in Uebereinstimmung mit Mendelssohn Bartholdy im protestantischen Dome in Berlin nur einen singenden Chor eingeführt habe. Der betende Mensch soll ohne alle Vermittelung zu seinem Gott sprechen. Nun halten das so die Juden seit Zerstörung des Tempels; es ist so eingebürgert durch zwei Jahrtausende. Wir sollen keine Erneuerung machen. Wenn aber durchaus andere Musik verlangt wird, so müßte es, nach meiner Ansicht, eine von Posaunen und Flöten herrührende sein, wie sie im Salomonischen Tempel erscholl. Die Menschenstimme ist aber das Erschütterndste!“ — Meyerbeer und Mendelssohn, wie sie den Gottesdienst „im protestantischen Dome zu Berlin“ zurechtfegten: das ist ein Bild, das in Heine'schen Versen von erschütternder Wirkung hätte werden können.

Neueste Nachricht.

Wien, 16. August, Abends. Eine von Oesterreich und Preußen an Sachsen gerichtete geharnischte Note hat die Zurückziehung des Preussischen Antrages, betreffend Artikel I. der Präliminarien, bewirkt. (Tel. Dep. der Schles. Z.)

Ein Beitrag zur Düngefrage

als Erwiderung auf die Entgegnung des Herrn Dr. Peters in Schmiegell.

In Nr. 184 dieser Zeitung bezieht Herr Dr. Peters einige in meinem Aufsatze „über englische Landwirtschaft“ in der Abtheilung über den englischen Ackerbaubetrieb ausgesprochene agrarisch-chemische Principien.

Ich glaube nicht, daß es zur Aufklärung der Sache selbst dienen kann, wenn ich eingehend Satz für Satz der „Erwiderung“ behandle und halte es daher für vortheilhafter, die einzelnen vielleicht divergirenden Meinungen auf sich beruhen zu lassen, und nur zur Sache der Düngefrage überhaupt etwas zu sagen.

Der in Nr. 174 d. Btg. abgedruckte Aufsatz von mir über englische Landwirtschaft ist der Nr. 19 der „Annalen der Landwirtschaft“ entnommen. Indem ich dort für das größere Publikum einige Resultate meiner Beobachtungen in England niederlegte, konnte ich weder die Berechtigung noch den Zweck haben, ein ausführliches agrarisch-chemisches Glaubensbekenntniß abzugeben. Es schien mir nur die Bemerkung wichtig, daß bei dem so starken Verbrauch auch an künstlichen mineralischen Düngemitteln, wie Knochenmehl, Kalk, Superphosphat, Koppolithen, Asche u. von Seiten der hauptsächlich des Gelderwerbs wegen wirtschaftenden Pächtern Englands bei einem gesteigerten Kulturzustand, doch wohl den mineralischen Düngemitteln ein höherer Werth zuzumessen sei, als dies bei uns im Allgemeinen geschieht. (Fortsetzung in der Beilage.)

Der Satz lautet wörtlich: „Wenn die wissenschaftliche Chemie uns sagt, daß die Zuführung des Stickstoffs in den Boden die Fruchtbarkeit desselben erhöht, daß aber auch die mineralischen Düngemittel namentlich dort, wo es an denselben fehlt, nicht ohne Wirkung zur Erzielung höherer Erträge sind, so giebt sich ein Theil unserer Chemiker als Gegner Liebig's, auf den wir stolz sein sollten, Maße, diese einfachen Thatsachen uns Laien noch immer in solcher Form darzustellen, daß wir daraus verstehen müssen, als sei hauptsächlich nur die Zuführung des Stickstoffes in unbegrenzter Menge zur Erhöhung der Erträge nöthig.“

Ich sage hier ausdrücklich nicht: einige Chemiker behaupten, daß der Stickstoff hauptsächlich allein und in unbegrenzter Menge zugeführt werden müsse, sondern ich meine, daß im Eifer der Bekämpfung einiger Lehren des großen Agrarwissenschaftlers, aus der Gesamtheit der Lehren, der verschiedenen Betonung, so wie der ganzen Art und Weise der Zusammenstellung mancher solcher Arbeiten, diese Ansicht des Laien häufig hervorgeht, die man weit und breit findet, und die doch im Widerspruch steht mit der wissenschaftlichen Chemie.

Weiter heißt es: „Es sei zwar wahr, daß hier und dort, wo ein Boden arm an gewissen Mineralien sei, ihm dieselben zugeführt werden müssen, um seinen Ertrag zu erhöhen, dies sei aber ein seltener Fall und die meisten Bodenarten enthalten noch so ungenügend, auf Jahrtausende fast unerschöpfliche Vorräthe von den nöthigsten Mineralien, daß es lächerlich sei, von einer Erschöpfung des Bodens zu reden und ein so großes Gewicht auf die Verwendung der mineralischen Düngemittel zu legen.“ Nun, ein großer Theil der praktischen englischen Wirtschaftswissenschaftler widerspricht dem geradezu, denn die ungeheuren Quantitäten Kalk, Knochenmehl, Superphosphat, Korbollith, Aschen, die regelmäßig zur Düngung angewendet werden und von denen, die nicht etwa einer verfehlten wissenschaftlichen Theorie huldigen, sondern der sehr strengen Praxis des Geldbeutels, spricht doch genugsam für die Nichtigkeit der Mineraldüngung, sei dies nun, daß sie die bereits abgebauten Bestandtheile ersetzt, oder dieselben in löslicher Form zuführt, oder den Ueberschuß des Stickstoffes des hochkultivierten Bodens abdämpft und ausgleicht.“

Angeregt durch die Besprechung dieser Sätze von Seite des Herrn Dr. Peters in Nr. 184 d. Hg. und weil dieselben doch nur eine einzige Frage der Agrarwissenschaft Chemie von meiner Seite behandeln, erlaube ich mir hier einige weitere über die Düngungsfrage anzuführen, um Entschuldigend bittend, wenn ich auch meistens nur längst bekannte Thatsachen vorzubringen vermag. Wir können den Faden am besten am Bande der geschichtlichen Thatsachen aufnehmen.

Als im Mittelalter der größte Theil der jetzt ackerbaren Fläche aus Wald, Sumpf und Weiden bestand, worauf wenig Vieh zum häuslichen Bedarf und zur Ausnutzung der Weide, durch Felle, Wolle und Talg gehalten wurde, hatte man nur kleine Flächen in der Nähe der Dörfer und vom besten Boden zum Ackerbau bestellt; man verbrannte den im Winter sich sammelnden Mist der Thiere, verbrannte auch Getreide und Stroh — man hatte eben genug Fläche, um wechsell zu können, so daß man wenig oder gar nicht düngte. Mit dem Steigen der Bevölkerung und dem stärkeren Anwachsen derselben in den Städten wuchs eintheils der Bedarf an Holz, und so wurde ein schöner Wald nach dem andern abgeholzt, andertheils aber bei Verbesserung der Verkehrsmittel und dem steigenden Bedarf wurde es lob-

nend, Getreide zu bauen. Man durchfurchte den jungfräulichen Boden, in welchem sich durch den Abfall des Waldes und der Waldfrüchte seit Jahrhunderten eine mehr oder weniger tiefe Schicht an Humus angehäuft hatte. Man baute Getreide auf Getreide, bis der Ertrag endlich abnahm und man zur Ruhe und zur Düngung seine Zuflucht nehmen mußte, um wieder lohnende Erträge zu haben. So entstand die Dreifelder-Wirtschaft. Nun kam auch das Mergeln in Gebrauch, man schaffte sich wieder reiche Ernten, verbrauchte aber auch zugleich den letzten Rest im Boden befindlichen, noch ungelösten Humus. Schon ein altes Sprichwort in Posen sagt: Das Mergeln giebt einen reichen Vater, aber einen armen Sohn.

Man schritt nun zur Fruchtwechselwirtschaft, mit Futterbau, in welchem die Viehhaltung so recht als notwendiger Bestandtheil der Wirtschaft betrachtet wurde. Durch den Anbau stickstoffreicher Futterkräuter auf einem Theile des Feldes und dem Verfüttern derselben gelangte man zu dem Dünger, der dem anderen Theile die Ernte sicherte. Durch Ausbringung von Schlamm und Moder auf den Acker, durch Zufütterung von Kackuchen etc. und durch Anwendung von Bern-Guano wird der Stickstoffreichtum und der Humus des Bodens erhöht, und die Erndten noch künstlich gesteigert. Auf diesem Stadium der Kultur befinden wir uns mehr oder weniger in unserer Provinz. Aber in anderen Provinzen, im mittleren Deutschland und in England, wo die künstliche Steigerung durch langjährige Stickstoffdüngung ihren höchsten Grad erreicht hat, stellen sich wieder andere Erscheinungen ein, wie sie bei uns jetzt höchstens in einigen hochkultivierten Gärten, oder einzelnen Stellen in der Nähe der Höfe zur Erscheinung kommen. Da tritt ein perennirendes Lagern des Getreides ein, verbunden mit einer Abnahme im Körnerertrag, der Klee will nicht mehr gedeihen, die Erbsen auch nicht, man sagt, der Boden wird kleemüde und Erbsenmüde, die Rüben erkranken systematisch, die Rübenfäule wird habituell auf den Feldern. Da hilft dann nur, wenn man sonst tief genug gepflügt hat, eine Zufuhr von mineralischen Düngemitteln, Kalk für Erbsen, Klee und Getreidefelder, Knochenmehl für Rüben und Getreide, und ein stärkeres Zerlegen des Stallmistes. Zahlreiche Beobachtungen in Sachsen und England und eigene Versuche hier bei mir, die ich des kurzen Raumes halber hier leider nicht vorführen kann, haben mir diese Thatsachen festgestellt und die Praxis in jenen Ländern bestätigt sie. Ob nun die Verödung und Ausraubung der Humusbestandtheile oder der löslichen Pflanzennahrung bei der ersten oben angeführten Kulturstufe die Schuld an der Verarmung des Feldes trage, ob bei der weiteren Stufe, der Ueberschuß an Humus oder Stickstoff, oder der durch dessen starke Einführung gesteigerte Verbrauch an mineralischen Bestandtheilen die Ursache der Erschöpfung des Bodens sei, darüber möge die wissenschaftliche Chemie entscheiden. Mir scheint der letzteren Annahme nichts im Wege zu stehen. Es dürften sich hieraus für die Praxis etwa Folgendes ergeben:

1) Bei jungfräulichen oder unangebauten noch Humus enthaltenden Boden wende man den Mergel an, wenn er irgend zu haben ist, fange aber dafür, daß durch Anwendung von Schlamm, Moder etc., durch gesteigerten Futterbau, gute Fütterung mit Anwendung von Kackuchen etc. oder Guano-Düngung, der Humus- und Stickstoffgehalt des Bodens nicht abnehme, sondern erhalten bleibt. Man luche den Stallmist möglichst vor Verwesung zu bewahren und führe ihn so frisch wie möglich dem Felde zu.

2) Bei Humusarmen oder ausgemergelten Boden wende man die eben genannten Mittel an die Fruchtbarkeit zu erhöhen.

3) Man warte aber nicht erst bei gesteigerter Kultur jene oben bezeichneten Kalamitäten ab, sondern führe, sobald sich dies irgend durch Versuche lohnend erweist, mineralische Düngemittel namentlich Kalk, Knochenmehl etc., dem Boden zu. Wir sind auch in Schlefien bereits Wirtschaften bekannt, die Kalk und Knochenmehl als regelmäßige Düngungen jährlich in den Saat mit aufgenommen haben. Treten dennoch obige Erscheinungen ein, so dürfte ein längeres Zerlegen des Düngers anzurathen sein.

Beiläufig will ich noch bemerken, daß nach meiner Meinung, durch das Tag und Nacht auf der Feldweide Bleiben des Viehes im Sommer, wo der Dünger sofort dem Felde zu Gute kommt, sowie durch den zeitweisen Aufenthalt desselben und des Jungviehs während der Tränke oder dauernder im Winter, in den meist gepflasterten immer aber sehr reichlich gestreuten Viehhöfen, mit Jauchefang zwischen den enggestellten Viehställen der Dünger weit angestrichen in England aufgefunden wird, als bei uns, bei unseren großen meist ungepflasterten Höfen, mit ungetreuten Fohlen- und Jungviehheerden, und dem vielfachen weiten Hin- und Herreiben des Viehes auf den Landstraßen auf die entlegenen Weiden im Sommer, oder zum Theile im Winter.

Bogdanowo, 15. August 1864.

N. W. Witt.

Angekommene Fremde.

Dom 17. August.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rentenan v. Stomberg aus Gnesen, die Kaufleute Seebach aus Mainz, Brecht aus Magdeburg, Fuchs aus Leipzig, Kesser aus Berlin, Schmidt aus Magdeburg, Hahn aus Dresden, Regierungs-Präsident v. Kries aus Gumbinnen, Rittergutsbesitzer v. Walewski aus Schlefien, Fräulein von Zagow aus Ufforowo.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Wendorf aus Stettin, Nitschke aus Hamburg, Knippel aus Dresden, Kaufmann aus Breslau, Rittergutsbesitzer v. Knoblochsdorf aus Hernsdorf, Partikulier Schröder aus Marienwerder, Rentier Feiler aus Leipzig.

HOTEL DE BERLIN. Domainenpächter Dorn aus Kalsitz, die Gutsbesitzer Busse aus Karolinenhof, Heiderodt aus Plawce, die Landwirthe Schwerdtmann aus Bielitz, Baleski aus Wessert, Kaufmann Moritz und Kommissionsrath Drange aus Breslau, Frau Rentierin Kolzow aus Ostrowo.

HOTEL DU NOUD. Die Rittergutsbesitzer v. Trzinski aus Warschau, v. Kurjewski aus Jarantowo, Rentier v. Loffow aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Fräulein Wiese aus Sienno, die Rittergutsbesitzer Frau v. Kofutska und v. Wessierski aus Modlitzewo.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Löwy aus Lohfenz, Jakob aus Rogasen, Tausch aus Bronke, Ythauer aus Polajewo, Dzierzowski, Wegner, Goldbaum und Probst aus Borkow, Joseph aus Bronke, Laurenz aus Leipzig, Wolfstein aus Elberfeld, Hotelbesitzer Kahl aus Stenzewo.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Herzfeld, Krüger, Wolfstein, Farlau und Orgelbauer Fabian aus Grätz.

EICENER BORN. Die Kaufleute Veiner und Gleismann aus Oswiecin, Brandt aus Kempen, Frau Levin aus Samter.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Polizeiliches.

Am 16. August aus der Marstallgasse Nr. 2 entwendet: Zwei goldene Damenuhren mit einer feinen goldenen Erbsenette und einem goldenen Kette, eine goldene Brosche, mit Blättern aus matten Golde ausgefüllt, eine goldene Brosche in Schlangenform, ein goldener Reifring, ein goldener Siegelring, auf der Blatte **M. C.** gezeichnet, ein goldener Schlangenring, **H. H.** und **S. C. 1858** im Innern eingraviert, und ein goldener Haarring, **E. C.** gezeichnet.

Versicherung gegen Verloosung der Prämien-Anleihe befragt **R. Segall.**

Das Dominium **Porazyn** bei Grätz hat 14 Stük ein- und zweijährige Fohlen zum Verkauf.

Jungvieh-Verkauf. Ein Stämmch, 6 Ferkel, Oldenburger Race und 10 Jungochsen, im Alter von 1 1/2 bis 2 1/2 Jahren, sind wegen Aufgabe der Bacht zu verkaufen. Auch ein Verdrückter, auf C-Federn und zwei schwarze Gesehne aus dem Dom. **Chwalakow** bei Wierzyce.

Die erste Sendung Koscher Fleischwaren treffen heute per Eilgut ein

Zeeländer Saatrogen offeriert Dom. **Kryszewnik** bei Posen. **Kuhn**, Wirtschaftsinspektor.

Nechten Probsteier Saat-Roggen und Weizen, Spanischen, Sächsischen, Campiner und Zeeländer Roggen, Kujawischen und Sandomir Weizen empfiehlt und bittet um geneigte rechtzeitige Aufträge **L. Kunkel**, Gerberstraße 18.

Der Ausverkauf der zur **L. Kaskel & J. Munk'schen** Konfurs-Wasche gehörenden Kolonial-Waaren findet an jedem Markttage von 8-12 Uhr Vormittags und von 2-5 Uhr Nachmittags im Verkaufsalokal — **Breitestraße Nr. 21** — statt.

Das Lager ist reich assortirt in sämtlichen Kolonialwaaren, wie: Zucker, Thee, Kaffee, Reis u. s. w., als auch in Tabakwaren, wie: Cigarren, Röhren, Seife, sowie in Drogen und Farbwahren.

Der Verkauf geschieht in Partien gegen baar. **Posen**, den 13. August 1864.

B. Leitgeber, Verwalter der Wasche.

Durch persönliche Einkäufe bin ich in Stand gesetzt, **Umwürze u. Kindergarderoben** in den neuesten Pariser Façons und in verschiedenen Größen billig abzugeben, und werden Bestellungen schnellstens effectuirt. **Wittwe Pincus**, Markt Nr. 89.

Von **Engl. Biscuit's**, (**Pic. Nic**)

erhalte ich regelmäßige direkte Sendungen. Diese Biscuits halten sich Jahre lang frisch, eignen sich daher ganz besonders auf Reisen und beim Aufenthalt auf dem Lande. Dieselben sind auch für Kinder und schwächliche Personen als ein leichtes und höchst gesundes Nahrungsmittel gewissenshaft zu empfehlen.

D. Fromm, 7. Sapiehaplag 7.

Freichen fetten geräucherten Weiser-Rachs empfing

Jacob Appel, Kirchstraß, täglich frisch von der Presse, empfiehlt die Destillation von

Wolf Guttman, Kloster- und Büttelstraßen-Ecke.

Aprikosen zum Einmachen, so wie Pfäunen, Birnen, Bonquets, Kränze etc.

Wilhelmsplatz Nr. 15. im Garten.

Bestellungen auf **Probsteier Saatrogen, Spanischen Niesenstauden-Roggen** und alle Arten **Saatgetreide** nimmt entgegen

Manasse Werner, gr. Gerberstraße Nr. 17.

Vaterländische Feuer- u. Hagelversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Wir machen hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir an Stelle unseres leider verstorbenen Vertreters **Hrn. F. W. Pillardy** **Hrn. Fritz Lieberknecht** in Wollstein zum Agenten für beide Branchen ernannt haben, und halten **Hrn. Lieberknecht** zur Versicherungsumnahme bestens empfohlen. **Elberfeld**, den 12. August 1864.

Die Direktion der Vaterländischen Feuer- und Hagelversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Brüning.

Alten Markt Nr. 71. ist im ersten Stock eine Stube sowohl zum Geschäft als zum Wohnen vom 1. Oktober d. J. ab zu vermieten. **Büttelstraße Nr. 12, 2 Tr.**, ist ein unmöbl. Zimmer vom 1. Oktbr. c. ab zu verm. Näheres.

Ein möbl. Zimmer ist billig zu vermieten **H. Gerberstraße Nr. 9, im Hofe rechts.**

Ein Hauslehrer, in gelehrten Jahren, welcher außer allen gewöhnlichen Lehrzweigen auch im Unterrichte der Musik und den Französischen besonders tüchtig ist, wird bei 90 Thlr. Gehalt nebst freier Station von einer Familie auf dem Lande gesucht. Näheres zu erfragen bei dem Lehrer **Herrn Thiele** zu **Grzybn.**

Auf dem Dominium **Bolochowo** bei **Wur. Goslin** wird ein evangelischer unterrichteter **Gemüsegärtner** zu Michaelis oder sofort gesucht.

J. D. Garrett,

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen, Buckau bei Magdeburg.

empfiehlt den Herren Landwirthen seine Maschinen eigener Fabrik auf das Angelegentlichste. Er verfertigt besonders:

Drillmaschinen, Pferdehacken, Düngervertheiler, Lokomobile und Dreschmaschinen.

Diese Maschinen stehen den besten englischen Fabrikaten in keiner Beziehung nach und sind bedeutend billiger als letztere; auch liefert **J. D. Garrett** dieselben franko irgend einer Eisenbahnstation innerhalb eines Kreises von 40 Meilen um **Magdeburg**. **J. D. Garrett** garantirt für ein Jahr und reparirt auf seine Kosten alle die Fehler, welche durch Verwendung schlechten Materials oder durch schlechte Arbeit entstehen könnten.

Eine 8pferd. Lokomobile mit 54 Zoll weiter Dreschmaschine kostet mit allem Zubehör Thlr. 2540. Eine 10pferd. Lokomobile mit 60 Zoll weiter Dreschmaschine kostet mit allem Zubehör 3020.

Auf gefällige Anfragen wird gern die umfassendste Auskunft ertheilt, und stehen Kataloge und Zeugnisse gratis zu Diensten.

Da von allen Maschinen immer mehrere in Arbeit oder auf Lager sind, so können dieselben jederzeit von den verehrten Kunden in Augenschein genommen werden, und wird hiermit um geeigneten Besuch der Fabrik höflichst gebeten.

Zum 1. f. M. oder zum 1. Oktober wird ein Bedienter, durch gute Zeugnisse empfohlen, gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mann, der Lust hat die Handlung zu erlernen, welcher rechtthaffene Eltern und eine gute Erziehung genossen hat, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist, kann unter angemessenen Bedingungen in einem alten renommierten Colonial- und Eisenwaaren-Geschäft und Weinrothhandlung bald oder spätestens zum 1. Oktober ein Engagement als Lehrling erhalten. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein erfahrener, tüchtiger, thätiger Wirtschaftsbearbeiter aus anständiger Familie und mit guten Empfehlungen versehen, findet in einer nicht unbedeutenden Wirtschaft zum 1. Oktober d. J. dauernde Stellung. Zu erfragen franco in der Exped. dieser Hg.

Ein mit guten Kenntnissen versehener, der deutschen und polnischen Sprache mächtiger Wirtschaftsbearbeiter wird sogleich gesucht vom Dominium **Strzalkowo**, Kreis **Wreschen**, Gehalt 80 Thlr.

Eine tüchtige, der polnischen und deutschen Sprache mächtige Wirthin, welche auch zu kochen versteht, wird auf einem Gute, wo keine Hausfrau ist, zum 1. Oktober d. J. gesucht. Näheres in der Expedition der Posener Zeitung.

Ein Hauslehrer, in gelehrten Jahren, welcher außer allen gewöhnlichen Lehrzweigen auch im Unterrichte der Musik und den Französischen besonders tüchtig ist, wird bei 90 Thlr. Gehalt nebst freier Station von einer Familie auf dem Lande gesucht. Näheres zu erfragen bei dem Lehrer **Herrn Thiele** zu **Grzybn.**

Auf dem Dominium **Bolochowo** bei **Wur. Goslin** wird ein evangelischer unterrichteter **Gemüsegärtner** zu Michaelis oder sofort gesucht.

Ein tüchtiger, der polnischen und deutschen Sprache mächtige Wirthin, welche auch zu kochen versteht, wird auf einem Gute, wo keine Hausfrau ist, zum 1. Oktober d. J. gesucht. Näheres in der Expedition der Posener Zeitung.

Ein erfahrener, tüchtiger, thätiger Wirtschaftsbearbeiter aus anständiger Familie und mit guten Empfehlungen versehen, findet in einer nicht unbedeutenden Wirtschaft zum 1. Oktober d. J. dauernde Stellung. Zu erfragen franco in der Exped. dieser Hg.

Ein mit guten Kenntnissen versehener, der deutschen und polnischen Sprache mächtiger Wirtschaftsbearbeiter wird sogleich gesucht vom Dominium **Strzalkowo**, Kreis **Wreschen**, Gehalt 80 Thlr.

Eine tüchtige, der polnischen und deutschen Sprache mächtige Wirthin, welche auch zu kochen versteht, wird auf einem Gute, wo keine Hausfrau ist, zum 1. Oktober d. J. gesucht. Näheres in der Expedition der Posener Zeitung.

Ein Hauslehrer, in gelehrten Jahren, welcher außer allen gewöhnlichen Lehrzweigen auch im Unterrichte der Musik und den Französischen besonders tüchtig ist, wird bei 90 Thlr. Gehalt nebst freier Station von einer Familie auf dem Lande gesucht. Näheres zu erfragen bei dem Lehrer **Herrn Thiele** zu **Grzybn.**

Auf dem Dominium **Bolochowo** bei **Wur. Goslin** wird ein evangelischer unterrichteter **Gemüsegärtner** zu Michaelis oder sofort gesucht.

Die Verlobung unserer Tochter **Jeanette** mit dem Kaufmann **Herrn J. Wolff** aus **Stettin** beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen. **Posen**, den 17. August 1864.

D. Kottwitz und Frau.

Jeanette Kottwitz. — **Posen.**

J. Wolff. — **Stettin.**

Verlobte.

Das 2. Gartenfest findet bei günstiger Witterung an dem bekannten Orte statt. **Der Vorstand d. Allg. Männerges. Vereins.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Volkswitz: Frä. Mathilde Sachs mit Hrn. Samuel Sachs aus Breslau; Berlin: Frä. Caroline Löwy mit dem Kaufmann Heinrich Sommerfeld aus Königsberg i. Pr.; Frä. Cäcilie Lazarus mit dem Kaufmann Adolph Lazarus, Frä. Franziska Nicolaus mit Herrn Franz May, Frä. Clara Michaelis mit dem Photographen Albert Seefeldt; Rathenow: Frä. Auguste Reinsch mit dem Lehrer Adolph Krause; Belleune auf Fehmarn: Frä. Mathilde Weisbach mit Hrn. Lieutenant Freiherrn v. Nidthofen.

Verbindungen. Bahnbofsb. A. Boffe in Ludwigsfelde mit Frä. Chr. Fiedler in Berlin, Pred. Lic. G. Wellin mit Frä. S. v. Hochstetter in Freiwalde a. D., Landrath v. Grasmann mit Frä. M. v. Gundlach in Riemstagen, Premierlieut. C. Grefen in Köln mit Frä. A. Kuhn in Neu-Müppin.

Sommertheater-Repertoire.

Mittwoch. Viertes Gastspiel des Fräulein **Laura Schubert**, f. f. russische Hofchauspielerin. Auf Verlangen: **Eine leichte Person**. Boffe mit Gesang in 4 Akten.

Donnerstag: Zum Benefiz für Frä. **Laura Schubert**, f. f. russische Hofchauspielerin. Fünftes Gastspiel derselben. Neu einstudirt: **Die Zwillinge** oder: **Der Schusterjunge von Lyon**. Original-Lustspiel mit Gesang in 4 Akten.

In Vorbereitung: **Therese Krones**. Charakterbild mit Gesang.

Lamberts Garten.

Mittwoch, 5 1/2 Uhr, Konzert. (2 1/2 Sgr. etc.) Donnerstag um 7 Uhr, Konzert. (1 Sgr.) **Radeck.**

Volksgarten.

Donnerstag den 18. August: Konzert. Anfang 1/6 Uhr. (1 Sgr.) **Stolzmann.**

Fischers Lust.

Morgen Donnerstag großes Abendrot: Gänsebraten mit Schmorbraten, Wiener Schnitzel mit Kartoffeln und Gurkensalat.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 17. August 1864. (Wolff's telegr. Bureau.)

Not. v. 16.		Not. v. 16.	
Roggen, maffer.	34½	Rohr, maffer.	12½
Lofo.	34½	Lofo.	12½
August-Septbr.	34½	August-Septbr.	12½
Septbr.-Oktbr.	34½	Septbr.-Oktbr.	12½
Spiritus, maffer.	35½	Spiritus, maffer.	35½
Lofo.	14½	Lofo.	14½
August-Septbr.	14½	August-Septbr.	14½
Septbr.-Oktbr.	14½	Septbr.-Oktbr.	14½
Rüßöl, feft.	14½	Rüßöl, feft.	14½

Stettin, den 17. August 1864. (Marcano & Maass.)

Not. v. 16.		Not. v. 16.	
Weizen, fefter.	56½	Rüßöl, fefter.	12½
August-Septbr.	56½	August-Septbr.	12½
Septbr.-Oktbr.	56½	Septbr.-Oktbr.	12½
Oktbr.-Novbr.	56½	Oktbr.-Novbr.	12½
Roggen, unvarrändert.	34½	Spiritus, fefter.	14½
August-Septbr.	34½	August-Septbr.	14½
Septbr.-Oktbr.	34½	Septbr.-Oktbr.	14½
Oktbr.-Novbr.	35	Oktbr.-Novbr.	14

Pofener Marktbericht vom 17. August 1864.

	von	bis
Feiner Weizen, Scheffel zu 16 Mezen	2 10	2 12
Mittel-Weizen	2 2	2 5
Ordinärer Weizen	1 27	6 1 28 9
Roggen, schwere Sorte	1 8	6 1 10
Roggen, leichte Sorte	1 6	6 1 7 6
Große Gerfte	—	—
Kleine Gerfte	—	—
Hafer	27	6 1
Rohr, maffer	—	—
Futtererbsen	—	—
Wintererbsen, Scheffel zu 16 Mezen	3 2	6 3 7 6
Wintererbsen	—	—
Sommerrüben	—	—
Sommerrüben	—	—
Buchweizen	—	—
Kartoffeln	12	13
Butter, 1 Faß (4 Berliner Quart)	2	10
Rothter Klee, per Centner 100 Pfd. 3. G.	—	—
Weißer Klee	—	—
Heu, per 100 Pfund Bollgewicht	—	—
Stroh, per 100 Pfund Bollgewicht	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80 % Tralles
am 13. August 1864 . . . 13 15 50 — 13 20 50
" 16. " . . . 13 15 — 13 20
" 17. " . . . 13 17½ — 13 22½

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 17. August 1864.
Fonds. Pofener 4 % neue Pfandbriefe 96½ Gd., do. Rentenbriefe 96½ Gd., do. Provinzial-Bankaktien 95½ Gd., do. 5 % Provinzial-Obligationen 101½ Gd., do. 5 % Kreis-Obligationen 101 Gd., polnische Banknoten 81½ Gd.
Weizen: fefter, p. Aug. 30½ Br., 30 Gd., Aug.-Sept. 30½ Br., 30 Gd., Sept.-Okt. (Herbst) 30½ Br., 30 Gd., Okt.-Nov. 30½ Br., 30 Gd., Nov.-Dez. 31½ Br., 30 Gd., Frühjahr 1865 32½ Br., 30 Gd.
Spiritus (mit Faß) höher, gefündigt 6000 Quart, p. Aug. 13½ Br.,

3 Gd., Sept. 13½ Br. u. Gd., Okt. 13½ Br. u. Gd., Nov. 13½ Br., 3 Gd., Dez. 13½ Br., 3 Gd., Jan. 1865 13½ Br., 3 Gd., Spiritus per April und Mai 1865 mit 14 Rt. bezahlt.

Produkten-Börse.

Berlin, 16. August. Wind: N. Barometer: 28. Thermometer: früh 10°. Witterung: feucht und kühl.
Der frühe Himmel hat trotz stauer Berichte von außerhalb am heutigen Markte die Stimmung für Roggen in dem Maße befestigt, daß die Verkäufer etwas gesteigerte Forderungen durchsetzen konnten. Sondersich rege war der Terminhandel heute nicht und auch das Effektivgeschäft hat höchst trüben Charakter befunden, denn es fehlt die Kaufkraft.
Rüßöl anfänglich matt und eher eine Kleinigkeit billiger abgegeben, hat später mehr Festigkeit erlangt und die Preise haben sich erhöht. Der Verkauf in dem Artikel blieb beschränkt.
Spiritus genöß heute wenig Beachtung und einiges Angebot auf nahe Lieferung hat empfindlich genug gedrückt. Entfernte Sichten waren davon zwar nur weniger beeinflusst, allein gänglich haben sie ihren Werth doch nicht behaupten können. Getündigt 30,000 Quart.
Hafer lofo sehr fest.
Weizen ruhig.

Weizen (p. 2100 Pfd.) lofo 50 a 59 Rt. nach Qualität.
Roggen (p. 2000 Pfd.) lofo 80/81 Pfd. 35½ Rt. ab Boden bz., schwimmend im Kanal 1 Kad. 81/82 Pfd. 35½ Rt. bz., August 34½ a 34½ Rt. bz., Aug.-Septbr. do., Septbr.-Oktbr. 34½ a 35 bz., Oktbr.-Novbr. 35½ a 35½ a 35½ bz. u. Gd., 35½ Br., Novbr.-Dezbr. 35½ a 36 a 35½ bz. u. Gd., Dezbr.-Jan. 36½ bz., Frühjahr 36½ a 36½ bz., Br. u. Gd.
Gerste (p. 1750 Pfd.) grobe 30 a 34 Rt., kleine do.
Hafer (p. 1200 Pfd.) lofo 22½ a 26 Rt., fein. maff. 25 Rt. ab Bahn bz., August 22½ Rt., August-Septbr. 22½ bz. u. Br., Septbr.-Oktbr. 22½ bz., Oktbr.-Novbr. 21½ bz., Novbr.-Dezbr. 21½ bz., Frühjahr 22½ Br., Mai-Juni 22½ Br.
Erbsen (p. 2250 Pfd.) Rothwaare 43 a 48 Rt., Futterwaare 45 Rt. ab Bahn bz.

Wintererbsen 90 Rt. p. 25 Scheffel ab Bahn bz.
Rüßöl (p. 100 Pfd. ohne Faß) lofo 12½ Rt. Br., August 12½ a 12½ Rt. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 12½ a 12½ Br., 12½ Gd., Novbr.-Dezbr. 12½ a 12½ bz., Dezbr.-Jan. 12½ bz., April-Mai 13 a 13½ Rt.
Leinöl lofo 14 Rt.

Spiritus (p. 8000 %) lofo ohne Faß 14½ a 14½ Rt. bz., ab Speicher 14½ bz., mit leibweißen Gebinden 14½ bz., August 14½ a 14½ bz. u. Gd., 14½ Br., Aug.-Septbr. do., Septbr.-Oktbr. 14½ a 14½ bz. u. Gd., 14½ Br., Oktbr.-Novbr. do., Novbr.-Dezbr. 14½ a 14½ bz. u. Gd., 14½ Br., April-Mai 14½ a 14½ bz. u. Gd., 14½ Br.
Mehl. Wir notiren: Weizenmehl 0. 3½ a 3½, 0. u. 1. 3½ a 3½ Rt., Roggenmehl 0. 2½ a 2½, 0. und 1. 2½ a 2½ Rt. p. Ctr. unverfeuert.

Stettin, 16. August. Wetter: trübe und regnet, später klar. Wind: NW. Temperatur: + 16° R.

Weizen wenig verändert, lofo p. 85 Pfd. gelber 52—57 Rt. bz., 83/85 Pfd. gelber August u. August-Septbr. 56 bz., Septbr.-Oktbr. 56 bz., Br. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 56½, 56 bz. u. Gd., Frühjahr 59 bz., Br. u. Gd.
Roggen Anfangs höher, schließt matt, p. 2000 Pfd. lofo 34—35 Rt. bz., August und Aug.-Septbr. 34½, 34½ bz. u. Br., Septbr.-Oktbr. 34½, 34½ bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. 34½, 35, 34½ bz., 34½ Br., Frühjahr 36½, 36½ bz., 36½ Br.

Gerste, maff. p. 70 Pfd. 34 Rt. bz.
Hafer lofo p. 50 Pfd. 24½ Rt. bz., 47/50 Pfd. p. Frühjahr 23½ Br.
Erbsen, Futter- schwimm. 42½ Rt. bz., Frühjahr 40 bz.
Wintererbsen lofo 85—88 Rt. bz., p. 1800 Pfd. Sept.-Okt. 90½ bz.
Rüßöl matt, lofo 12½ Rt. Br., August do., Septbr.-Oktbr. 12½, 12½ bz., 12½ Gd., April-Mai 13 Br., 12½ Gd.
Spiritus fefter, lofo ohne Faß 14½ Rt. bz., mit Faß Kleinigkeiten 14½ bz., August-Septbr. u. Septbr.-Oktbr. 14½ bz., Oktbr.-Novbr. 13½ Gd., 14 bz. u. Br., Frühjahr 14½ Gd.
Angemeldet 100 W. Roggen.
Leinöl lofo inkl. Faß 13½ Rt. bz.

Astrachan. Robbentbran kurze Liefer. 14½ Rt. Br., 14½ Gd.
Hering. Schott. ungest. 11½ Rt. trans. bz.
Affien. Germania 103 bz. (Offi. = Rtg.)
Breslau, 16. August. Wetter: angenehmer. Wind: NW. Thermometer: früh 12° Wärme. Barometer: 27" 9".
[Am tlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) billiger, p. August und Aug.-Septbr. 32 Gd., Septbr.-Oktbr. 32—32½ bz., Oktbr.-Novbr. 32½ bz. u. Br., Novbr.-Dezbr. 33 bz., April-Mai 34 bz. u. Br.
Weizen p. August 54½ Br.
Gerste p. August 36 Br.
Hafer p. August 38½ bz., Septbr.-Oktbr. 34½ Br., Novbr.-Dezbr. 33½ Gd.
Rüßöl maff. 100 Ctr., lofo 12½ Br., p. August und August-Septbr. 12½ Br., Septbr.-Oktbr. 12½—12½ bz., Septbr. und Oktbr. im Verbande 12½ bz., Okt.-Novbr. 12½ Br., Novbr.-Dezbr. 12½ bz., April-Mai 12½ Br.

Spiritus flau, gef. 3000 Rt., lofo 14½ Br., 13½ Gd., p. August, Aug.-Septbr. u. Septbr.-Oktbr. 14 Br., Oktbr.-Novbr. u. Novbr.-Dezbr. 13½ Br., April-Mai 14 Br.
Zink gestern nach der Börse 7 Tblr. 10 Sgr., gemischte W. H. und P. H. Marken durchschnittlich 7 Tblr. 11 Sgr., W. H. a 7 Tblr. 13 Sgr. gehandelt. Sämtliche Preise sind heute Geld ohne Waare. (Bresl. Fds. = Bl.)

Bie h.

Berlin, 15. August. Auf heutigen Viehmarkt wurde an Schlachtvieh zum Verkauf aufgetrieben: 770 Stück Rindvieh; das Verkaufsgeschäft machte sich heute lebhafter als vormals, besonders in Betreff der fetten guten Waare, da die Buttristen sich nicht zu stark eingefunden hatten; beste Qualität wurde mit 17—18 Rt., mittel mit 13—15 Rt. und ordinäre mit 9—11 Rt. p. 100 Pfd. bezahlt; 2276 Schweine. Wennleich der Markt für das Bedürfnis mit hinreichender Waare versehen war, so stellten sich heute die Preise für beste feine Kernwaare besser als vor acht Tagen und wurde dieselbe mit 14—14½ Rt. p. 100 Pfd. bezahlt; 16,719 Stück Hammel. Da die Buttristen heute zu bedeutend herangekommen, so konnte nur fette kernige Waare, die am Markt auch gefragt war, zu zufriedenstellenden Preisen verkauft werden; mittel und ordinäre Waare ließ sich schwer verkaufen und blieben viele Posten davon unverkauft; 548 Stück Kälber, welche gute Preise erzielten. (WSB.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 16. August. Getreidemarkt. Weizen lofo ruhig und matt. Roggen lofo still, flau; Königsberg August zu 54, Frühjahr zu 59 angeboten. Del Oktbr. 27½, 26½, Mai 27½—27½. Kaffee ruhig; man wartet das Resultat der Auction ab. Zink 3500 Ctr. Septbr.-Oktbr. zu 16 verkauft.
Liverpool, 16. August, Nachmittags 2 Uhr. Baumwolle: 8000 Ballen Umfag. Markt fest.
Widdling Georgia 31, fair Dholerab 24, full good Widdling Dholerab 21½, Widdling Dholerab 21, fair Bengal 17½, Widdling fair Bengal 16½, Widdling Bengal 15½, fair Scinde 17½, Widdling fair Scinde 16½, China 19.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1864.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Dflse.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
16. Aug.	Nacht. 2	27" 10" 75	+15° 8	NW 2-3 trübe.	Cu-st.
16. "	Abnds. 10	27" 9" 50	+12° 0	SW 1-2 heiter, dunstig.	
17. "	Morg. 6	27" 7" 28	+12° 0	SW 1 bedekt, Regen.)	

Regenmenge: 4.5 Pariser Kubitzoll auf den Quadratzuß.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 16. August 1864 Vormittags 8 Uhr — Fuß 5 Boll.
" 17. " " " " " 5 "

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 16. August 1864.

Preussische Fonds.	
Freiwillige Anleihe	102 ½
Staats-Anl. 1859	106½ bz
do. 50, 52 konv.	97 bz
do. 54, 55	102 bz
do. 1859	102 bz
do. 1856	102 bz
Präm. St. Anl. 1855	126½ bz
Staats-Schuld.	89½ bz
Rur.-u. Rhein. Schuld	89 bz
Öber-Deichb.-Dbl.	4½
Berl. Stadt-Dbl.	102½ G
do. do.	89½ bz
Berl. Börse. Dbl.	104½ G
Rur. u. Rhein. Dbl.	88½ bz
Märkische Dbl.	100½ bz
Preussische Dbl.	96½ bz
Pommersche Dbl.	100 bz
Pofenische Dbl.	96½ bz
do. neue	96½ bz
Schlesische Dbl.	93½ G
do. B. garant.	93½ G
Westpreussische Dbl.	96½ G
do. neue	96½ G
Rur.-u. Rhein. Dbl.	98½ G
Pommersche Dbl.	98½ G
Pofenische Dbl.	96½ G
Preussische Dbl.	97½ G
Rhein.-Westf. Dbl.	98½ G
Sächsische Dbl.	98½ G
Schlesische Dbl.	99½ G

Die Börse hatte heute eine animierte Haltung. Stimmung günstig. Die Antheile der Berliner Handelsgesellschaft traten achtsamerthe Erscheinung von andauerndem Rückgang der preussischen Staatsfchuldcheine.

Breslau, 16. August. Börse äußerst geschäftlos bei übrigens fester Stimmung und wenig veränderten Kursen. Fonds etwas beliebter.

Schlussskurs. Dist.-Komm.-Anth. —. Deft. Kredit-Bankakt. 85½ bz u. G. Deft. Rofe 1860 84½ G. dito 1864 54½ G. dito neue Silberanleihe 76½ B. Schles. Bankverein 107½ B. Breslau-Schweidniz-Freib. Aktien 135½ bz u. B. dito Prior.-Oblig. 96½ B. dito Prior.-Oblig. Lit. D. 101½ B. dito Prior.-Oblig. Lit. E. 101½ B. Köln-Mind. Prior. 92½ B. Rhein.-Briege —. Oberlesische Lit. A. u. C. 165 B. dito Lit. B. 148 B. dito Prior.-Oblig. 96½ B. dito Prior.-Oblig. 101½ B. dito Prior.-Obligationen Lit. E. 83½ B. Oepeln-Earnowitzer 75½ G. Rofel-Deberberger 55½ B. dito Prior.-Oblig. —. do. Prior.-Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Dienstag 16. August. (Schluß-Kurse der offiziellen Börse) Kreditaktien beliebt.
5% Metalliques 72, 45. 4½% Metalliques 64, 00. 1854er Rofe 90, 00. Bankaktien 783, 00. Nordbahn 190, 00. Nat.-Anl. 50, 64. Kreditaktien 197, 10. St. Eisen. Aktien-Cert. 196, 25. London 114, 50. Hamburg 85, 70. Paris 45, 50. Böhmische Westbahn 158, 25. Kreditloose 129, 25. 1860er Rofe 95, 80. Lombard-Eisenbahn 245, 00.

Frankfurt a. M., Dienstag 16. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Amerikanische Anleihe und österreichischen Effekten unverändert und ziemlich fest. Kreditaktien sehr fest.

Schlussskurs. Staats-Prämien-Anleihe —. Preussische Kassencheine 105. Ludwigsbafen-Verbach 149½ B. Berliner Wechsel 105 B. Hamburger Wechsel 88½. Londoner Wechsel 119½. Pariser Wechsel 94½. Wiener Wechsel 102½ B. Darmstädter Bankakt. 220. Darmstädter Zettelb. 246½. Meiningen Kreditaktien 99½. Spa-

Leipziger Kreditb.	4	82½ B
Euremberger Bank	4	105½ G
Magdeb. Privatb.	4	95½ G
Meiningen Kreditb.	4	99 etw bz
Moldau. Land. B.	4	33 bz
Norddeutsche do.	4	108½ G
Deft. Kredit. do.	5	85½-86½ bz u. G
Pomm. Ritter. do.	4	94½ B
Pofener Prov. Bank	4	96 bz u. G
Preuß. Bank-Anth.	4	137½ G
do. Hypoth.-Verl.	4	107½ G
do. do. Certific.	4	101½ G
do. do. (Pentel)	4	104 G
Schlef. Bankverein	4	107½ B
Thüring. Bank	4	70½ B
Reinischb. Hamb.	4	104½ G
Weimar. Bank	4	97½ etw bz u. G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	91½ G
do. II. Em.	4	91½ G
do. III. Em.	4	—
Aachen-Mairtricht	4	68 G
do. II. Em.	5	69 G
Bergisch-Märkische	4	100½ G
do. II. Ser. (conv.)	4	100½ G
do. III. S. 3½ (R. C.)	3	82½ B
do. Lit. B. 3½	3	82½ B
do. IV. Ser. 4½	3	98½ B
do. Düsseldorf. Elberf.	4	91½ G
do. II. Em.	4	—
III. S. (Dm.-Soest)	4	91½ B
do. Lit. B. 3½	4	99½ G
do. II. Ser. 4½	4	98½ G
Berlin-Anhalt	4	100½ G
do. II. Em.	4	100 G
Berlin-Hamburg	4	100 G
do. II. Em.	4	—
Berl. Potsd. Mag. A.	4	—
do. Lit. B. 4	4	—
do. Lit. C. 4	4	95½ G
Berlin-Stettin	4	101 G
do. II. Em.	4	93½ G

heute in die Reihe der von der Spekulation aufgefundenen Effekten und gelangten zu gutem Umfag. Eine beif. hervorzuheben. Drei Börsentage haben den Kursstand um 1½ Prozent vermindert.
nir 48½. 1% Spanier 44½ B. Kurwessische Rofe 55½ B. Badische Rofe 53½ B. 5% Metalliques 61½, 42½. Metalliques 54. 1854er Rofe 76½. Deft. National-Anlehen 68½. Deft. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 202 B. Deft. Bankanleihe 737. Deft. Kreditaktien 200½. Deft. Eisenbahn 114. Rhein-Nabebahn 27½. Hess. Ludwigsb. 124. Neueste öst. Anl. 84½. 1864er Rofe 95. Böhmische Westbahn —. Finnländische Anleihe 88½ B. 6%proz. Vereinigte Staatenanleihe per 1882 41.

Hamburg, Dienstag 16. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fester und lebhafter. — Wetter mild, doch trübe.

Schlussskurs. National-Anleihe 69½. Deft. Kreditaktien 84½. Deft. 1860er Rofe 83. 3% Spanier 45. 2½% Spanier 43. Amerikaner 42½. Vereinsbank 105½. Norddeutsche Bank 109½. Rheinische Bahn 102½. Nordbahn 65½. Finnländ. Anleihe 87½. 6%proz. Verein. St.-Anl. pr. 1882 37½. Disconto 5%. London lang 13 Mt. 1½ Sh. not., 13 Mt. 2½ Sh. bz. London kurz 13 Mt. 5½ Sh. not., 13 Mt. 5½ Sh. B. Amsterdam 35, 85. Wien 88, 25. Petersburg 27½.

London, Dienstag 16. August, Nachmittags 3 Uhr. Türkische Konfols 50½. — Bedeckter Konfols.
Nach Schluß der Börse wurden Konfols zu 89½ gehandelt.
Konfols 89½. 1% Spanier 43. Amerikaner 28½. 5% Russen 92. Neue Russen 57½. Sardinier 83½.
Hamburg 3 Monat 13 Mt. 9½ Sh. B. Wien 11 Rt. 80 Kr.

Amsterdam, Dienstag 16. August, Nachmittags 4 Uhr 45 Min. Flau bei stillem Geschäft.
5% Metalliques Lit. B. 80½. 5% Metalliques 58½. 2½% Metalliques 29½. 5% Deft. Nat.-Anl. 65½. Silber-Anleihe 71½. 1% Spanier 44½. 3% Spanier 48½. 6% Ver. St. pr. 1882 41½. Holl. Integrale 62. Amerikaner 28½. 5% Steiglig der 1855 83½. 5% Russen der 1864 88½. Londoner Wechsel, kurz 11, 91½ B.